

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Bernische Lehrerversicherungskasse. — Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern. — Zur Pestalozzifeier. — Aus dem
Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Formation civique de l'adolescent. — Réflexions sur l'éducation. — Au Grand Conseil. —
A l'Etranger. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

In unserem Verlage sind erschienen:

Schultagebuch «Matter» mit neuartiger Einteilung, hand-
liches Format, gefälliger Einband. Fr. 3.80

**Heft G. V. B. für Geschäftsaufsatz, Verkehrs-
lehre und Buchhaltung** an Primar- und Fortbildungsschulen,
mit Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier und 25 Formularen,
Fr. —.90, Wegleitung dazu Fr. 1.—

Preisberechnungsheft «Helfer» für Gewerbeschulen,
für jede Berufsart geeignet. Fr. —.50

Kärtchen mit grossem 1×1 per 100 Fr. 5.50, Dutzend
Fr. —.90, Stück Fr. —.10

**Jakob, Aufgaben für Rechnungs- und Buch-
führung**, 20. Auflage. Fr. 1.—

KAISER & CO. A.-G., BERN Marktgasse
39-41

Schulreisen Berner Oberland

Einer verehrlichen bernischen Lehrerschaft hält sich der
am natürlichen Strande des obern Thunersees zwischen
Beatushöhlen-Pilgerweg und Reservat Weissenau gelegene

Gasthof Neuhaus

als ideales Schulreiseziel bestens empfohlen. Grosse und
kleine Gesellschaftsräume. Veranda und See-Terrasse.
Gartenrestaurant. Spielwiesen. Badegelegenheit. Ruder-
boote. Preisvergünstigungen für Schulreisen

90

Der Pächter: Alex. Vögeli, Telephon 510

Es gibt keine besseren und keine schöneren Portables als

Smith Premier & Remington

je 5 verschiedene Modelle ab Fr. 220.—

Spezialrabatt an Lehrer

Smith Premier
Schreibmaschinen AG.

Bern, Marktgasse 19, Tel. 20.379
Biel, Bahnhofstr. 1, Tel. 65.50



Knaben-Institut «Les Dailettes» La Rosiaz-Lausanne

13

In wundervoller Lage über Stadt und See. Grosser Park. Rasche
und gründliche Erlernung des **Französischen, Englischen und
Italienischen**, sowie der **Handelsfächer, 3-, 6- und 9-Monats-
kurse**. Vorzügliche Verpflegung. Sommer- und Wintersport. Beste
Referenzen. Eintritt nach Neujahr und Ostern. Ferienkurse.

Haben Sie Lust etwas zu gewinnen?

Dann beteiligen Sie sich am

GROSSEN WETTBEWERB

mit Barpreisen im Gesamtbetrag

von Fr. 2000.—

86

Lesen Sie die nächstens hier erscheinende Anzeige!

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Berner Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 27. März, 10³/₄ Uhr, im Cinéma Capitol: « Indien, das Land der tausend Wunder ».

Sektion Seftigen des BLV. Naturkundekurs. Kursleiter Max Bühler, Lehrer, Langenthal. Beginn: Montag den 28. März, 9 Uhr, im neuen Schulhaus in Belp.

Sektionen Saanen, Ober- und Nidersimmental und Frutigen des BLV. Die Bestellkarte für das Bildermäppli des Simmentaler Heimatbuches sollte bis Ende März der Post übergeben werden. Eine Herausgabe kommt nur bei genügenden Bestellungen in

Frage, und dann wird auch nur die Anzahl der verlangten Bilder gedruckt. Rechtzeitige Anmeldung ist unbedingt notwendig.

Nicht offizieller Teil.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Sandkastenkurs in Bern, vier Nachmittage April/Mai: Kursleiter: Fr. Gribi. Anmeldungen bis 15. April an den Präsidenten Hans Fink, Steinweg 9, Bern.

Lehrergesangsverein Thun. Wiederholung des Passionskonzertes in Thierachern Sonntag den 27. März, 14¹/₂ Uhr.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. 1. Die Turnübung vom 25. März fällt aus, dafür Kegeln im Café Altenberg, von 17 Uhr an. 2. Anschliessend gemütlicher Höck im Café Sternenberg, Schauplatzgasse 22.

Schullieferungen aller Art

besorgen wir als Spezialgeschäft sorgfältig und zu günstigen Preisen

Unser neuer Katalog, der «Schulverwalter»

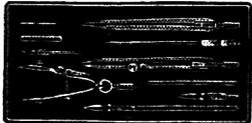
steht Interessenten für unsere Auswahl
gerne gratis zur Verfügung

Mit freundlicher Empfehlung:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Telephon 68.103 Spezialhaus für Schulbedarf, Fabrikation, Verlag

Präzisions-Reisszeuge
verfertigt **F. Rohr-Bircher,**
Rohr-Aarau



Lehrer u. Wiederverkäufer erhalten
Rabatt. Reparaturen aller Systeme
billigst. Preislisten gratis u. franko.

Auch Sie

werden zufrieden sein.
Kaufen Sie ihre Möbel
im Vertrauenshaus

Möbelwerkstätten
Wyffenbach - Münsingen

Klavier

prachtvolles Stück, moderne Form
und weichem, vollem Ton, sehr
vorteilhaft mit Garantie zu ver-
kaufen. Zu besichtigen

Ed. Fierz, Thun

Hauptgasse 48, I. Stock



Die gute Uhr nur
vom Fachmann



Verwendet

CARAN D'ACHE

die einzigen

Schweizer Blei-, Farb-, Korrekturstifte,
Cedergriffel und Schulfederhalter

Unterstützt die Schweizerindustrie!

Baumwachs
Bärtschi
50 Jahre unerreicht
Überall erhältlich

TAUSCH

Waadtländer Lehrer wünscht
Tausch mit Tochter oder Jüng-
ling gegen seinen 14-jährigen
Sohn. **Ed. Perrenoud**, insti-
tuteur, **La Conversion**

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GALLEN

Gesundheit

durch richtige Ernährung. Man
verlange Gratisprospekt von
E. R. Hofmann, Nahrungsmittel,
Sutz.

Photo

Sorgfältige Entwick-
lung Ihrer Rollfilme
und Anfertigung über-
raschend schöner Kopien u. Vergrößerun-
gen. Rascher Postver-
sand ohne Nachnahme

Gyger - Photohaus
Adelboden

Bernische Lehrerversicherungskasse.

In den Nummern 50 und 51 des Berner Schulblattes befassen sich Einsender mit Fragen der Lehrerversicherung; solange in unserm Lande unter Freien ein leidenschaftlich freies Wort noch üblich ist, kann man sich an dem damit bekundeten Interesse nur freuen, um so mehr, wenn dabei die korrekte äussere Form beobachtet wird.

Herr Pfister in Bern versucht in seiner gut gemeinten und durchaus sympathischen Einsendung die Notwendigkeit der Schaffung von technischen Reserven an einer Rentenversicherung darzutun. Er nimmt ein Beispiel an, in dem ein 30jähriger Mann durch Jahresprämien eine mit dem 70. Altersjahr beginnende lebenslängliche Leibrente von Fr. 1000 erwirbt; es wird dann gezeigt, wie mit den Jahren das Deckungskapital anwächst und beim Rentenbeginn das Maximum erreicht.

Er gibt als Jahresprämie den Betrag von Fr. 26. 30 an und als Reserven die folgenden Zahlen:

nach 5 Jahren	Fr.	146
» 10	»	322
» 15	»	542
» 20	»	835
» 25	»	1256
» 30	»	1948
» 35	»	3475
» 40	»	8135

Es wird weiter nicht mitgeteilt, in welcher Weise die Zahlen berechnet wurden, es wird nur gesagt, dass sie aus Sammlung II der E. V. K. stammen und dass ein Zinsfuss von 3½% angenommen wurde.

Das Beispiel ist technisch eine um 40 Jahre aufgeschobene vorschüssige Leibrente (Pension), die durch vorschüssige Prämien, während der Karenzzeit bezahlt, gekauft wird. Der Grundsatz jeder Versicherung, dass Leistung des Versicherten gleich der Gegenleistung des Versicherers sein muss und dass nicht mit einem einzelnen Versicherten, sondern mit einer grossen Gesamtheit gerechnet werden muss, soll dabei selbstverständliche Voraussetzung sein.

In diesem Fall ist, auf den Kauftag berechnet, der Barwert der temporären, während der Karenzzeit zu zahlenden Prämie gleich dem der aufgeschobenen Leibrente, und man kann aus jedem Lehrbuch der Versicherung entnehmen, dass ${}_mP$ (${}_m/a_x$)

$= \frac{N_x + m}{N_x - N_x + m}$ ist. (Bieri, Lehrbuch der Lebensversicherung, 2. Auflage, Seite 51.)

Legt man der Rechnung die Zahlen der neuesten Publikation des eidgenössischen Versicherungs-

amtes (Grundzahlen und Nettowerte für die schweizerischen Volkssterbetafeln 1929—1932) Tafel SM bei 3½% zugrunde, so erhält man als Jahresprämie Fr. 45. 30.

Die Reserven werden nach der Ueberlegung berechnet werden müssen, dass für irgend einen Stichtag die Reserve gleich ist der Differenz aus dem Barwert der Versicherung und dem der noch zu erwartenden Prämie (vgl. Seite 76 im zitierten Lehrmittel.)

Damit bestimmen sich die Reserven wie folgt:

nach 5 Jahren	Fr.	255
» 10	»	567
» 15	»	955
» 20	»	1455
» 25	»	2133
» 30	»	3113
» 35	»	4651
» 40	»	7430 (Maximum)

Wenn der Rentenkäufer das 70. Altersjahr erreicht hat, ist für ihn eine Reserve von Fr. 7430 vorhanden, die nun ausreichen muss, ihm während seines Lebens eine Leibrente von Fr. 1000 zu sichern.

Die mittlere Lebenserwartung des 70jährigen Mannes ist nach den neuesten Berechnungen 8,42 Jahre (vgl. Tabelle SM 1929—1932); berechnet man den Barwert der vorschüssigen Rente von Fr. 1000 für diese Zeit, so ist er gleich der Reserve von Fr. 7430.

Das Beispiel ist aber nicht sehr geeignet, um die Fragen Deckungskapital- oder Umlageverfahren zu erläutern; besser eignet sich dazu die Todesfallversicherung. Wenn ein 20jähriger Mann sich so versichert, dass bei seinem Ableben an die Erben Fr. 10 000 ausbezahlt werden, so hat er dafür eine gleich hohe lebenslängliche Jahresprämie von 108.90 Franken zu leisten; das ist die *Sparprämie*.

Er könnte nun seine Versicherung so gestalten, dass er sie jeweilen nur auf die Dauer eines Jahres abschliesst und sie dann jährlich wieder erneuert; in diesem Fall zahlt er *Risikoprämien*.

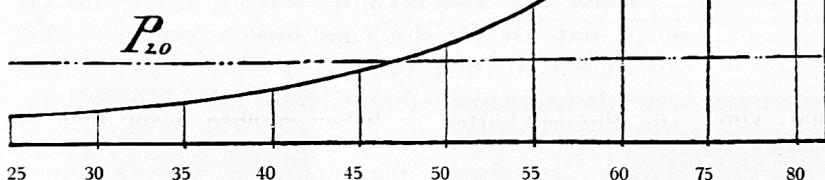
Diese wachsen mit steigendem Alter und ergeben folgende Werte:

Alter 20 Jahre	Prämie Fr.	35.22
» 25	»	37.67
» 30	»	40.53
» 35	»	47.51
» 40	»	59.59
» 45	»	83.86
» 48	»	106.90
» 50	»	128.82

Alter	60 Jahre	Prämie	Fr. 270.29
»	75 »	»	» 950.07
»	80 »	»	» 1431.99

Man erkennt daraus, dass vor dem Alter 48 die bezogene Sparprämie von Fr. 108. 90 gegenüber den Risikoprämien zu gross ist. Der Versicherte kann deshalb die Differenz kapitalisieren. Sie heisst *Reserve*. Wollte er sie als Gewinne betrachten und sie etwa in Form von Dividenden ausschütten, so hätte er in den Altersstufen über 48 Jahre keine Mittel, um den Verpflichtungen nachzukommen. Es bliebe ihm nichts anderes übrig, als die Prämien zu erhöhen oder die Versicherungsleistungen herabzusetzen.

Wenn der Versicherte gleichbleibende *Sparprämien* bezieht und damit eine Reserve bilden kann, die dann später wieder aufgebraucht wird, dann verwendet er das *Prämiendeckungsverfahren*; bezieht er aber *Risikoprämien* und verzichtet damit auf die Schaffung von Reserven, so wendet er das *Umlageverfahren* an.



Die Umlage belastet die spätere Generationen bis ins Unerträgliche, das Deckungsverfahren verteilt die Lasten gleichmässig auf die Jahre.

Bei der Gruppenversicherung der Primarlehrerkasse beträgt die reine Umlage für das Jahr 1936 17,15 %, im Jahre 1937 sogar 21,6 %; sie wird bis zum Beharrungszustand auf mindestens 24 % anwachsen.

Wenn man noch die Zinsen eines konstant gehaltenen Fonds verwendet (gemischte Umlage), so erreicht der Umlagebetrag im Beharrungszustand die Höhe von 18 %.

Würde man ohne Deckung die Altersrenten einführen und nach gemischter Umlage verfahren, so bliebe nichts anderes übrig, als den Fonds anzugreifen; das hätte zur Folge, dass in 10 Jahren schon gegen 4 Millionen davon genommen werden müssten.

Die Entnahmen müssten weiter andauern, und das führte zwangsläufig dazu, dass die gegenwärtig junge Generation, wenn sie einmal in das pensionsberechtigende Alter eintritt, vor einer leeren Kasse stünde.

Was die Bemerkungen des Herrn Pfister über die Zinsverhältnisse bei der Kasse betrifft, ist zu bemerken, dass er vollständig recht hat, wenn er

sagt, dass die Kasse des Zinses nicht entbehren könne. Sie hat aber ebenso wenig Interesse an einem möglichst tiefen Zinsfuss.

Wenn die Zinsen sinken, so werden sehr viele Fürsorgeeinrichtungen nicht mehr imstande sein, ihren Verpflichtungen nachzukommen; die Opfer sind die Versicherten, namentlich die Rentenbezüger. Das sind im allgemeinen die wirtschaftlich Schwachen; sie werden vorab in Mitleidenschaft gezogen. Daher hat die Kasse ein viel grösseres Interesse an einem *stabilen Zinsfuss*.

Auch Herr Schläfli meldet sich zum Wort, diesmal im Gegensatz zum in der Versammlung vom 3. März angeschlagenen, in korrektem Ton. Es ist richtig, dass ich in dieser Versammlung erklärte, der Stand der Primarlehrerkasse sei derart, dass man eventuell die Reserven angreifen müsse, aber mit dem Bedingungssatz, dass das eintreten werde, *wenn der Kasse die Altersrenten ohne Deckung überbunden würden*.

In den sechs Versammlungen, in denen ich diesen Winter im Kanton herum über Fragen der Lehrerversicherung referierte, habe ich die Summe der Rückvergütungen mit Fr. 450 000 mitgeteilt, und aus dieser Quelle wird Herr Schläfli seine Zahl auch haben; zugleich

aber habe ich festgestellt, dass die Mehrbelastung durch Altersrenten jährlich auf Jahre hinaus Franken 300 000 betragen würde. Wenn dabei nicht für entsprechende Gegenleistung gesorgt wird, müssten die Reserven angegriffen werden.

Es ist bedauerlich, dass Herr Schläfli nicht in die Versammlung ins Bürgerhaus gekommen ist, in der Professor Alder die Lage unserer Kasse beleuchtete; er hätte da erfahren, dass zum Optimismus bei unserem unverzinsten Defizit von 17 Millionen und den unsicheren Zinsverhältnissen kein Grund vorhanden ist. Wenn man in Versicherungssachen mitreden will, sollte man wenigstens die wahre Sachlage kennen. Die technische Bilanz des Jahres 1937 zeigt kein wesentlich besseres Bild als die Bilanz der Vorjahre, und die grösste Vorsicht ist geboten.

B.

Splitter.

Kein denkender und empfindender, kein vorstellungskräftiger Mensch wird im Zeitalter der Panzerwagen und der Flugzeuge, der Giftgasbomben und der Todesstrahlen noch einmal Krieg über die Erde wünschen.

Carossa.

Aus dem Grossen Rate des Kantons Bern.

Donnerstag den 17. März 1938 hielt der Grosse Rat seine letzte Sitzung in der Legislaturperiode ab. Die ganze Periode stand stark unter dem Druck der Wirtschafts- und Finanzkrise. Die Staatsrechnungen verzeigten Jahr für Jahr Defizite, die zu fünf und sechs Millionen Franken anstiegen. Dass unter diesen Verhältnissen keine grossen schulpolitischen Fortschritte erzielt werden konnten, liegt auf der Hand. Man musste froh sein, wenn die Positionen einigermaßen gehalten werden konnten. Im grossen und ganzen ist dies gelungen. Der Lohnabbau wurde nicht verschärft, wie vorgesehen war. Die Verwaltungsrechnung der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1936 zeigt immer noch die stattliche Summe von 16.4 Millionen reiner Ausgaben für das Unterrichtswesen, wovon 9.6 Millionen auf die Primarschule und 3.6 Millionen auf die Mittelschule fallen.

Einbussen sind allerdings zu verzeichnen. Dazu rechnen wir in erster Linie, dass die schlimme Finanzlage die Aufhebung des Lohnabbaues verhinderte. Wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, muss auf den 1. Januar 1939 in dieser Richtung ein Vorstoss gemacht werden. Wir haben uns dazu volle Handlungsfreiheit vorbehalten.

Die beiden Finanzgesetze von 1935 und 1937 brachten ebenfalls schmerzliche Einbussen. Das erste brachte die Kürzung der Alterszulagen für verheiratete Lehrerinnen, eine Bestimmung, die viel Härten und Ungerechtigkeiten herbeigeführt hat, sodass an eine Aufhebung der Massnahmen gedacht werden muss. Das zweite Finanzgesetz ermächtigte den Staat, von sich aus an die Aufhebung von Schulklassen zu schreiten, wenn die Schülerzahl beim Weggang einer Lehrkraft auf 35 bei geteilten und 30 bei ungeteilten Schulen per Klasse sinkt. Diese Massregel wirkt sich namentlich in der Zeit des Schülerrückganges verhängnisvoll aus, werden doch einzig im Frühjahr 1938 11 Klassen aufgehoben. Wir wollen hoffen, dass der neue Grosse Rat Gelegenheit finden wird, diese Bestimmung wieder aufzuheben.

Saniert wurde die Primarlehrerkasse; leider war die Sanierung verbunden mit einem Rentenabbau, der allgemein als zu hart empfunden wird.

Bedenklich stimmen muss auch die stete Kürzung der Stipendien an die Schüler und Schülerinnen der Staatseminarien. Diese Massnahmen haben eine ungünstige Rückwirkung gehabt auf die Vorlage betreffend die Ausbildungszeit der Primarlehrer, auf die wir nun näher eintreten möchten.

In der Januarsession hatte der Grosse Rat, wenn auch nicht mit stolzer Mehrheit, eine Motion Kunz-Thun angenommen, die eine Verlängerung der Ausbildungszeit der Primarlehrer auf fünf Jahre vorsah. Die Unterrichtsdirektion schritt sogleich an die Ausführung des erhaltenen Auftrages und legte einer ausserparlamentarischen Kommission eine Vorlage vor, die mehrheitlich Zustimmung fand. Wir haben im « Berner Schulblatt » vom 5. März, Seite 816, darüber Bericht erstattet, sodass wir uns hier weiterer Ausführungen enthalten können. Regierung und grossräthliche Kommission brachten keine wesentlichen

Aenderungen mehr an, und so ging die Vorlage an den Grossen Rat. Hier aber geriet die Sache nun ins Stocken.

Sagen wir es zum vornherein, am Misserfolg trug die uneinheitliche Stellungnahme der Lehrergrössräte viel Schuld. Die andern Grossräte mochten sich sagen: Was wollen wir an eine Vorlage herantreten, bei der die Fachmänner selbst unter sich uneinig sind. Hier muss in erster Linie eingesetzt werden, und es muss versucht werden, nicht nur die Lehrergrössräte, sondern die gesamte Lehrerschaft auf die gleiche Linie zu bringen. Wir konnten im Vorzimmer des Grossen Rates vielfach hören, dass sich die der Verlängerung feindlich gesinnten Grossräte auf Meinungsäusserungen von Lehrern stützten. Der Bernische Lehrerverein hat zwar vor zehn Jahren das Problem der Ausbildung der Lehrer gründlich diskutiert und sich ohne jede Opposition für die fünfjährige Seminarzeit ausgesprochen. Wenn wir aber daran erinnerten, so wurde uns erwidert: Das war vor zehn Jahren; jetzt haben sich die Verhältnisse geändert. Auch daraus ist eine Lehre zu ziehen. Die Sektionen des Bernischen Lehrervereins müssen im kommenden Sommer die Seminarfrage noch einmal diskutieren, damit die Vertreter der Lehrerschaft den Behörden eine abgeklärte Meinungsäusserung der Gesamtlehrerschaft unterbreiten können.

Sicher hat die Abneigung zahlreicher Grossräte gegen die Verlängerung der Seminarzeit noch andere Ursachen. Die Sozialdemokraten waren nicht befriedigt über die Fassung des Stipendienartikels. Sie sahen darin keine Garantie gegen weitere Kürzungen durch den Grossen Rat bei den Budgetberatungen. Die Bauern hätten es lieber gesehen, wenn man die praktische Tätigkeit ausserhalb der Schule auf sechs Monate verlängert hätte, und die Jungbauern hielten mit Zähigkeit an der Idee des Rucksackjahres fest. Von den Katholiken wusste man nur, dass ihr Vertreter in der Kommission sich der Stimme enthalten hatte; Herr Grossrat Gressot hatte im « Pays » eine Idee vertreten, die gewiss diskutierbar ist: Die Verlängerung des Schulpraktikums auf ein Jahr.

So blieben einzig noch die Freisinnigen. Sie hatten sich in ihrer Fraktionssitzung für die Vorlage ausgesprochen; man wusste aber, dass auch bei den freisinnigen Jurassiern nicht eitel Freude und Begeisterung herrschte.

So ziemlich durch alle Fraktionen hindurch aber ging eine gewisse unfreundliche Stimmung gegenüber der Lehrerschaft. Das Märchen vom « übergebildeten Schulmeister » war einfach nicht aus den Köpfen zu bringen. Wies man auf den Lehrerüberfluss hin, so erhielt man die Antwort: « Arbeitslosigkeit herrscht bei allen Berufen; wir wollen für die Lehrerschaft kein neues Privilegium schaffen. » Da halfen alle Klarlegungen über die besondere Stellung der Lehrerschaft nichts.

Am Morgen des 16. März war man über die parlamentarische Situation im klaren. Die Sozialdemokraten beantragten Verschiebung der Vorlage. Es hiess sogar, sie hätten einen bindenden Fraktionsbeschluss gefasst. Die Bauern hatten mit einer geringen Mehrheit bei schwacher Beteiligung Stimmfreigabe beschlossen. Die Gegnerschaft der Jungbauern war bekannt,

und die 32 Freisinnigen konnten die Vorlage nicht retten. Ein Nichteintretensbeschluss aber musste die Verlängerung der Ausbildungszeit auf Jahre hinaus unmöglich machen.

Angesichts dieser Situation trat Mittwoch den 16. März nachmittags die grossrätliche Kommission nochmals zusammen. Sie beschloss, den Regierungsrat einzuladen, die Vorlage von der Traktandenliste abzusetzen. Am andern Morgen verlas der Grossratspräsident denn auch ein Schreiben des Regierungsrates an den Grossen Rat, das diesen ersuchte, die Vorlage abzusetzen. Die Regierung sagte, dass wenig Aussicht bestehe, die Vorlage durchzubringen, sie behalte sich aber vor, diese später wieder einzubringen. Das war wohl der eleganteste Ausweg aus einer unhaltbar gewordenen Situation. Was nun die Lehrerschaft zu tun hat, haben wir oben gesagt.

Trotz des vorläufigen Misserfolges danken wir Herrn Regierungsrat Rudolf dafür, dass er so rasch und energisch an die Lösung des Problems herangetreten ist. Er hat die Vorlage mit Mut und Geschick verteidigt in der ausserparlamentarischen und in der grossrätlichen Kommission. Als ein Mitglied des Grossen Rates schon bei der Bereinigung der Traktandenliste das Wort ergriff und Streichung beantragte, da hat der Unterrichtsdirktor mit aller Deutlichkeit auf die schweren Folgen einer Verschiebung hingewiesen. Er hat das Missgeschick nicht abwenden können; aber er hat alles getan, was unter den obliegenden Umständen getan werden konnte.

Unerledigt blieb auch die Interpretation des Artikels 19 des Steuergesetzes betreffend die Besteuerung der Kapitalabfindungen aus Versicherungskassen. Das Verwaltungsgericht hatte am 13. Dezember 1937 solche Kapitalabfindungen in zwei Fällen als nicht steuerpflichtig erklärt. Die Motive waren aber noch nicht eingetroffen. Bei der Bereinigung der Traktandenliste erklärte Herr Finanzdirektor Guggisberg, das Geschäft müsse verschoben werden, bis man diese Motive kenne. Ich machte dazu alle Vorbehalte, weil im kommenden Sommer die Steuereinschätzungen vorgenommen werden müssten. Man erklärte mir später, die schwebenden Fälle würden einfach liegen bleiben, bis die Sache völlig abgeklärt sei. Hoffen wir, dass dem so ist, und dass nicht etwa die Steuerbehörden zahlreiche Fälle aufgreifen und unnütze Kosten machen. Auf alle Fälle bleibt die Motion zu Recht bestehen, trotz des Ablaufes der Legislaturperiode, und wir dürfen erwarten, dass die Septembersession völlige Klärung bringen wird.

O. Graf.

Zur Pestalozzifeier.

Als Bub fand ich auf dem Estrich unter alten Büchern ein zerlesenes Heft. Es war ein Stück aus Pestalozzis «Lienhard und Gertrud». Ich las das Büchlein und war sehr ergriffen von seinem Inhalt. Die Gestalten daraus begleiteten mich noch lange. Später, bei Anlass des hundertsten Todestages Pestalozzis, las ich den neu herausgekommenen ganzen ersten Teil seines Volksbuches. Pestalozzi interessierte mich nun sehr, und ich suchte noch andere seiner Schriften zu bekommen. In der Buchhandlung, wo ich nach seinen Werken fragte, hiess es, dass eine schöne grosse, jedoch

sehr teure Ausgabe dieser Schriften im Erscheinen sei. Auf die Frage, ob es denn nicht auch billigere Ausgaben gebe, hiess es nein. Ich war über diese Antwort verwundert. Der Buchhändler sagte mir: «Was wollen sie auch! Es hat doch gar keinen Wert, eine billige Pestalozziausgabe herauszubringen, denn wer liest heutzutage noch so langweiliges Zeug!»

Trotzdem wird aber Pestalozzi gefeiert, zitiert, als Kronzeuge aufgeführt von den verschiedensten Richtungen. An merkwürdigen Orten findet man sein Bild, seinen Namen. Die Konsumvereine lassen ihn als ihren Vorverkünder in Reklamen abbilden und sprechen. Auf den Banknoten findet sich sein Bild, wahrscheinlich weil er ein so glänzender Wirtschaftler war! Hier heisst er Revolutionär, dort wird er genommen als Vorbild für brave Bürgerlichkeit. Ein angesehener Professor einer schweizerischen Universität sprach aus, dass Pestalozzi heute als schwerer Psychopath bezeichnet werden müsste, dass er, mehr als vor 150 Jahren, vor verschlossene Türen käme mit allen seinen Ideen, ja, wenn er es in unserer Zeit überhaupt bis zu einem Lehrerpapent bringen könnte, so würde ihm dieses sicherlich bald entzogen. Ein Ausspruch Pestalozzis über sich selbst lautet: «Ich hörte bis ins graue Alter nicht auf, neben der Gewandtheit aller Menschen, die sich in irgendeiner Art Routine-Brauchbarkeit auszeichneten, so als ein Heiri Wunderli von Thorlikon zu erscheinen.» Es muss bedacht werden, wenn man Pestalozzi feiert, zitiert, in Worten ehrt und preist, ob man ihn, der einmal in Bern wegen seiner Verlottertheit als Vagant aufgefangen wurde, bei seinem leibhaftigen Erscheinen in unserer Zeit, in unsern pädagogisch interessierten Kreisen anders behandeln, vor allem besser behandeln würde, als er damals behandelt wurde. Es ist eine sehr grosse Frage, ob man heutzutage durch seine äussere Verlottertheit hindurch Pestalozzis Genialität erkennen würde.

Sein äusseres Lebenswerk ist mit, ja, vor ihm vergangen. Auf dem Neuhof erlitt er seinen materiellen Zusammenbruch. Das Vertrauen seiner Freunde, sogar das seiner Frau, zu ihm wurde erschüttert. In Stans vertrieben ihn von seinem angefangenen Unternehmen die Kriegswirren. Ueber sein weiteres Wirken heisst es, dass es «in Burgdorf entkeimte, in Buchsee sich zu gestalten anfang und in Iferten, in abenteuerlicher Unförmigkeit, mit sich selbst kämpfend und sich gegenseitig zerstörend, Wurzel zu fassen schien.» Seine engsten Mitarbeiter «mussten» in Iferten den «ideellen Pestalozzi» gegen den alten, gebrechlichen Mann, der in ihrer Mitte lebte und sich Pestalozzi nannte, verteidigen! Als gebrochener Mann kehrte Pestalozzi auf den Neuhof zurück, wo er seinen Weg als Erzieher der Armen mit so grossen Hoffnungen begonnen hatte. Am 17. Februar 1827 starb er daselbst, trotz aller Not den frühern Freunden verzeihend, die ihn durch eine Schmähchrift zutiefst verletzt hatten. — Pestalozzis Schriften sind uns geblieben, doch — sie verstauben in den Bibliotheken, sie werden auch von der Grosszahl derer, die sich nicht ungern seine Jünger nennen — den Lehrern —, nicht gelesen.

Die heutige Volksschule wird gerne als das Erbe Pestalozzi hingestellt. Einseitig mit der Schule und mit den Lehrern wird Pestalozzis Name verbunden.

Und es wird sein Wort vergessen: « Die ganze Schulmeisterei ist eine tief untergeordnete Branche der Erziehungskunst. » Er wollte mehr, als Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beibringen. Darum verlangte er vom Lehrer auch sehr viel. Es tat ihm weh, einen Schulmeister zu sehen, der seinen Beruf nur als Handwerk betrieb, um sein tägliches Brot zu verdienen. Er warnte vor solchen: « Solche haben mir darin (in der Erziehung) schon recht viel verdorben. . . Mangelt es ihnen an höherem Sinn, an Streben nach innerer Kraft und reiner Menschenliebe, so ist es auf keine Weise gut, dass man dem Jüngling rate, sich an den Seelen von Kindern zu vergreifen; er würde dann wahrlich besser tun, nur zu predigen: Menschen, die nicht zum Höchsten, Besten taugen, taugen auch für die Methode nicht. » Was für ein Bild bietet sich heute bei Lehrerwahlen?! — Pestalozzi charakterisiert den Schulmeister in « Lienhard und Gertrud » so: « Also trug der Schulmeister die Kinder seiner Schule auf dem Herzen. Jedes stand einzeln vor ihm und er lebte, wenn er's erblickte oder wenn er nur an dasselbe dachte so ganz in ihm, wie wenn sonst kein anderes neben ihm da wäre. Aber es war auch kein einziges, das er nicht also ins Auge fasste, wenn er's erblickte oder an es dachte. » Heute hat man wegen Examennöten keine Zeit mehr, die Kinder also auf dem Herzen zu tragen.

Es wird viel geredet von geistiger Landesverteidigung, von Erziehung im Geiste der Demokratie, vom Pflanzen vaterländischer Gesinnung in der Schule. Man will, mit ebenso viel Recht wie irgend eine Partei, die Jugend für sich zu gewinnen sucht, sie z. B. an einer « zentral-eidgenössischen Aufgabe » zu interessieren suchen, nach dem verhängnisvollen Wort: « Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. » Pestalozzi schrieb: « Elementarschulen dürfen, wenn die Völker auch als Nationen zum Selbstgenuss und Selbstbewusstsein erwachen sollen, nicht den individuellen Volkscharakter, noch viel weniger einen bestimmten Standes- und Berufscharakter, sie müssen den allgemeinen *Menschencharakter* an sich tragen. » Pestalozzi erkannte die Verkehrtheit, die es bedeutet, wenn man Kinder vergewaltigt, indem man sie auf irgend ein Wunschbild der Zukunft ausrichten will. Er lebte in der Gegenwart und wollte nichts weiter tun als das, was die Gegenwart von ihm fordere: « Ich fühle, dass ich nur dann ruhig sterben kann, wenn ich bis auf meinen letzten Augenblick nichts will und nichts suche, als vollendete treue Besorgung des Nächsten und Gegenwärtigsten jedes Augenblickes, in dem ich lebe. » Oder ein anderer Wortlaut: « Wir träumen nur Bilder von der Menschheit, die wir nicht kennen und geben indessen auf den Buben nicht Achtung, den du Hans heissest, und der Bub wird nichts nutz, weil wir umnebelt von den Träumen der Menschheit den Hans vergessen, in welchem der Mensch, den wir erziehen wollten, aufgewachsen. . . »

Im Zeitalter, wo Radio und Film als « glänzende » Bildungs- und Erziehungsmittel in die Schule eindringen, wo sich Vereine, Parteien und Sportverbände um die jungen Menschen reissen, um sie zu erziehen, sei an Pestalozzis Ansicht von einem Bildungs- und Erziehungsmilieu erinnert: « Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, nur von Herz zu Herz *menschlich*. Es bildet sich wesentlich nur in engen, kleinen, sich allmählich in Anmut

und Liebe, in Sicherheit und Treu ausdehnenden Kreisen *also*. Die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung und alle ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und an seinen Geist anschliessen. Sie sind ewig nie die Sache der Menschenhaufen. » Immer und immer wieder betonte Pestalozzi, dass es nicht gelte, die Kinder zu Berufsmännern, zu braven Bürgern — die die Gegenwart in der Zukunft konservieren sollen — abzurichten, sondern dass es darauf ankomme, Menschen zu bilden. So heisst eine Stelle: « An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Menschenkraft und Muttersinn, Menschenkraft und Mutterwitz, als *Folgen* einer jeden Methode, sind *mir* die einzigen Gewährleister des Grades ihres innern Wertes, jede Methode aber, die dem Lehrlinge das Gepräge allgemein erstickter Naturkräfte und den Mangel an Menschensinn und Mutterwitz auf seine Stirne brennt, die ist von mir, was sie auch immer sonst für Vorzüge haben mag, verurteilt. Ich bin es zwar nicht in Abrede, dass auch eine *solche* Methode gute Schneider, Schuhmacher, Kaulleute und Soldaten hervorbringen könnte, aber das bin ich in Abrede, dass sie einen Schneider oder Kaufmann hervorbringen könne, der im hohen Sinne des Wortes *ein Mensch* ist. » Pestalozzi wollte seine Methode auf Menschenerkenntnis begründen. Es gibt in diesem Sinne nur *eine* gute Methode, und das ist die, « die vollkommen auf den ewigen Gesetzen der Natur beruht. » Pestalozzi wusste, dass es ein Unding ist, Methoden zu kopieren, sie etwa sogar gesetzlich zu verlangen, denn: « Wir wären verloren, wenn wir es aussprächen, der oder jener Mann ist der Mann der Wahrheit, dieser Ort ist der Ort der Wahrheit. » Und auf seine Methode im besondern angewandt, schrieb er: « Es ist unausweichlich, auch die Formen meiner Methode werden dem allgemeinen Schicksal aller Formen unterliegen, wenn sie Menschen in die Hände fallen, die ihren Geist nicht ahnen und nicht suchen; es ist unausweichlich, wenn sie Menschen in die Hände fallen, die ihren Geist nicht ahnen und nicht suchen, so wird ihre Wirkung in den Händen dieser Menschen sich selbst verlieren, sie werden in diesem Falle unbedingt tot lassen, was Tote an ihren eigenen Tod ankleben. Aber lasst sie! Der Geist ist's, der lebend macht; der Geist der Methode wird sich rächen und wird, wenn er sich rächt, dann auch töten; so gewiss er lebendig macht, so gewiss wird er auch töten, er wird es, er muss es, oder selbst nicht leben, selbst nicht bleiben. »

*

Wohl weil Pestalozzi um diese Zeit starb, wird in Bern alljährlich im Februar vom Lehrerverein eine Feier veranstaltet. Bekommt man ein Programm oder einen Zeitungsbericht über diesen Anlass zu Gesicht, so zeigt sich, dass unter der Flagge « Pestalozzifeier » eine sogenannte « offizielle Feier » und ein « Familienabend » stattfinden. Am Vormittag versammelt sich das « Korps der stadtbernischen Erzieher » zur « gemeinsamen Besinnung auf Pestalozzi. » In den Reden « weht » pestalozzischer Geist. Wenn er das ganze Jahr in Erziehung und Leben nicht wehte, so doch wenigstens in dieser einen Stunde. (Es gibt ja auch Leute, die jedes Jahr einmal zur Kirche gehen, um ihre « Religiosität und

Kirchlichkeit» den lieben Mitmenschen zu beweisen.) Unglücklicherweise ist Pestalozzi in der Zeit des Jahres gestorben, wo es bei uns Usus ist, dass jeder Verein (sei es ein Kegelklub oder eine Musikgesellschaft) einen «Familienabend» mit Theater (oder wie dann der Anlass genannt wird), wohl sogar einen Ball veranstaltet. Damit es gut tönt, wird noch eine Tombola mit wohltätigem Zweck gemacht. So lässt auch der stadtbernerische Lehrerverein der «offiziellen Feier» einen — wohl — inoffiziellen Teil folgen, der zu besserem Kontakt, zur Pflege «echter Gemütlichkeit», zur «Unterhaltung» der bernischen «Lehrerfamilie» beitragen soll. Die Feier, die zur Besinnung auf Pestalozzi begann, der «pädagogische Buss- und Bettag» endet unter dem erbärmlichen Gewimmer einer Jazzkapelle in fauler Eigenliebe bei einem billigen Spruch*).

Käme Pestalozzi leibhaftig in die hellerleuchteten Festräume des Kursaals Schänzli, so würde man ihn als höchst unpassende Figur hinausstellen. Liesse man ihn zu Wort kommen über die zu seinem Gedenken veranstaltete Feier, so würde er sagen: «Taten lehren den Menschen und Taten trösten ihn. Fort mit den Worten!»

Ernst Schär.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektionen Obersimmental und Saanen des BLV. Geistige Landesverteidigung. Vortrag von Herrn Dr. Wartenweiler. Am 14. Februar letztthin versammelten sich ziemlich vollzählig im Hotel Post zu Zweisimmen die beiden Lehrersektionen. Die gemeinsame Tagung machte schon rein äusserlich den Eindruck besonderer Sonntäglichkeit. Herr Regierungsrat Dr. Rudolf, der bernische Erziehungsdirektor, die Herren Schulinspektoren Bürki, Kasser und Schafroth und Herr Dr. Kleinert sassen unter uns.

Die rechte Stimmung halfen vorbereiten die Kollegen Fritz Gerber und Ernst Flück mit dem Vortrag einer lieblichen Bachsonate für Klavier und Violine in Es-Dur.

In 1½ stündiger freier Rede entwickelte Herr Dr. Wartenweiler seine Gedanken über *geistige Landesverteidigung*. Wenn von Verteidigung die Rede ist, muss auch ein Angriff da sein. Lieber möchte er sagen: Vom *eidgenössischen Aufbau*. Nicht in stiller, ruhiger Aufbauarbeit kann er geschehen; denn es ist ein Gegner da, und viel intensiver werden Kräfte mobilisiert und eingesetzt, wenn der Angriff erfolgt ist. Ein ganzer Feindeskomplex besteht von allen Flanken und Fronten her. Nicht nur von rechts oder links. Der Gegner steckt auch innerhalb unserer eigenen Reihen in verschiedener Form, ja, sogar in unserem eigenen Wesen selbst. Es handelt sich um geistige Sachen.

Der *Internationalismus*, der die Nation als selbständiges Werk verschwinden lassen möchte oder sie erst dann gelten lassen will, wenn sie sich aus starken Kräften zusammensetzt, wäre als erster Feind zu bezeichnen. Doch die Gefahr, die vom Sozialismus und Bolschewismus droht, die Vaterland und Nation verschwinden lassen möchte, wird zu gross eingeschätzt. Eine heute wohl grössere bedeutet der *Nationalismus*, der die eigene Nation über alles setzt, nur an sich denkt. Er hat zur Bildung des heutigen Deutschland und Italien geführt. Er dient nicht zur Bildung der Persönlichkeit.

Der *Regionalismus*. Wir glaubten weitsehend zu sein; aber bei Ausbruch der Krise trat eine Verengung und Zuknöp-

*) Es ist schade, dass eine so schöne Arbeit zu einem so bedauerlichen Schlusse kommen muss. Ein Vormittag gemeinsamer Besinnung und ein Abend gemeinsamen Vergnügens sind der Gedächtnisfeier Pestalozzis sicher angemessener als der verneinende Geist, der aus dem Urteil unseres Mitarbeiters spricht. Red.

fung ein. Der Kantönigeist herrschte. Für die Bildung der Volkseele ist dieser Egoismus innerhalb der Gemeinschaft ein Schaden; der Abschnitt, das Quartier, die eigene Gemeinde wird wichtiger genommen als das Ganze.

Die Feinde im eigenen Lande sind wichtiger als diejenigen ausserhalb der Grenze. Ein gewisser *gemüthlicher Anarchismus*, der eine Gegnerschaft gegen alles gebiert, was vom Staate kommt, macht sich breit. Eine kalte Anarchie, die irgendwie probiert, dem Staate wegzunehmen, was möglich ist; die nur an das Eigenwesen denkt. Sie sucht die Steuerorgane zu umgehen; sie nimmt die eigene Tabakspfeife, das eigene Essen wichtiger als Pflichten gegen den Staat. Im Laufe der letzten Jahre suchte dieser kalte Anarchismus Dienstleistungen gegenüber dem Staat zu ersetzen durch Geld. Das ist der allerstärkste, perfideste — weil gut bürgerliche — Feind, und der Angriff auf ihn ist sehr schwer. Starke Verflachung der Zeit, die Sensationslust ganz besonders, Interesselosigkeit einer Vertiefung des Volkslebens gegenüber ist eine Form der gegnerischen Front.

Im 19. Jahrhundert war die Demokratie überall im Vordringen. Heute besteht in der ganzen Welt ein Angriff auf sie; sie ist im 20. Jahrhundert im Kurse gesunken. Ihr wird die Berechtigung nur noch zugesprochen für kleine Staaten, die keine Ziele haben. Sie können sich noch mit ihr begnügen. Die Aktiven im Völkerleben, die Diktaturen fragen nur noch: Welche Art der Diktatur ist die beste? Die Frage nach *geistiger Landesverteidigung ist nötig*. Geistiges und Materielles ist zu verteidigen. Was ist aber schweizerischer Geist? Aus Parteien und Gruppen, aus Sonderinteressen heraus ragt etwas: Der schweizerische Geist. Sein Wesen kann nicht in einem Satz bezeichnend werden; man muss sich orientieren an einzelnen Merkmalen und Formulierungen, z. B. von Gottfried Keller: *Einheit in der Mannigfaltigkeit* oder *Freundschaft in der Freiheit*.

Von seiten des Staates könnte man sagen: Demokratie heisst Sieg von 51 gegen 49. Doch *Eugen Hubers* Definition zeigt, dass das nicht alles ist; denn das Gesetz muss aus dem Willen, dem Herzen des Volkes heraus gegeben sein. Auch kleine Minderheiten, die weniger Lärm machen als die grossen Gruppen, gehören zum Willen des Volkes. Demokratie heisst Zusammenarbeit aller Gruppen ohne Rücksicht auf ihr Gewicht auf dem Boden gegenseitiger Achtung. Dies besteht als Ziel, das erkämpft werden muss: *Der schweizerische Aufbau*.

Es handelt sich bei der Verteidigung auch um etwas, das da ist, das aber bedroht wird durch die Weltmode, die allgemeine Nachahmerei und Weltmode à la ... Sitten und Gebräuche, Stücke vom Volkswesen sind im Schwinden gegen Weltsitte. Belebungsversuche arten oft aus in Geschäftlichmacherei; dann sind sie nichts typisch Schweizerisches, sondern nur Geschäft.

Was ist in bezug auf *Kultur* wohl schweizerisches Merkmal? Wenn fremder Schund neben eigenen Wert gestellt wird, so dürfte die Wahl nicht schwer werden. Aber stehen wir nicht heute oft in der Völkergemeinschaft da als Profitmacher, ja als Parasiten, nicht bereit, Opfer zu bringen? Die meisten europäischen Nationen mussten schwere Opfer an Geld, Blut, Sachen und Geist auf sich nehmen, mussten furchtbare Jahre durchmachen und sind nicht untergegangen. Auf tapfere, energische Weise sind sie der Schwierigkeiten Meister geworden. Und wir? Können wir dem etwas gegenüberstellen in neuerer Zeit? Heute oder morgen? Wozu sind wir bereit, wo setzen wir an? Wo ist unser Lebendigmachen von Kräften entsprechend dem, was andere unter dem Drucke des Krieges entfaltet? Was nützt unserer Nation der Reichtum, wenn er im Kassenschrank verborgen bleibt! Wo haben wir unser Ziel für das Volk? Wo Begeisterung und Schwung für das Ziel? Wir müssten Ernst machen mit der Aufgabe der Welt überhaupt: *Ihr sollt vollkommen sein*. Alle Kräfte, die uns gegeben: Körperkraft, Verstand, Wille, Gemüt, sollen wir zum Höchsten ausbilden, dessen wir fähig sind. Anstatt dass wir unsere Kräfte verfallen lassen, anstatt des «me sött»,

anstatt dass wir unsern Geist nur an Blechmusik sättigen und den Radio abdrehen, wenn Kammermusik oder geistige Probleme kommen, müssten wir unsern Geist zu höchster Fähigkeit steigern und aus ihm heraus eine Aenderung der Welt von innen heraus anstreben. Wenn diese Kräfte ausgebildet würden für die Volksgemeinschaft, dann könnten wir auch andern Völkern etwas Grosses und Schönes vorleben.

Auf welche Art? Es ist unsere *Aufgabe der Erziehung*, wie Rousseau und besonders Pestalozzi sie forderten. Nicht nur an den Kleinen, sondern Erziehung der Erzieher, der Lehrer, der Mütter und Väter. Dies ist ein Ziel der geistigen Landesverteidigung: *Sorget, dass Mütter und Väter ihrer Aufgabe den Kindern und dem Leben gegenüber gewachsen sind!* Wie wir Pestalozzis Erbe verwaltet, zeigt sich bei der Antwort auf die Frage: Was ist aus den lieben Kindern so ums 20. Jahr geworden?

Wie überwinden wir *Disziplin- und Meisterlosigkeit unseres Volkes*? Unsere Nachbarn im Norden und Süden packen in scharfer Art zu, um Disziplinlosigkeit zu beseitigen. Diese Art und den scharfen Kampf gegen Liberalismus überhaupt können wir nicht billigen. Das Ziel wird nicht erreicht mit Scharfmacherei und Brutalität; eine Zwangsdisziplin kommt so zustande. Aber der Grund zu ihrem Verhalten ist zu verstehen. Nicht so arg wie die andern Staaten haben wir in unserem Lande ein Auseinanderfallen erlebt. Wir hätten es überhaupt nicht erleben müssen, wenn wir *auf Pestalozzi mehr gehört hätten*, der die Lösung sucht in: *Es ist nicht entweder Freiheit oder Gehorsam, sondern Freiheit und Gehorsam*. Die Lösung liegt auch in Alex. Vinets, des edlen Revolutionärs Wort: *Von Revolte zu Revolte* vollzieht sich der Fortschritt; aber *Gehorsam gegen höchste absolute Autorität muss jeder Revolte zugrunde liegen*; Freiheit im Gehorsam und Gehorsam in der Freiheit, Einheit in der Mannigfaltigkeit. Freiheit ist bloss möglich im Gehorsam gegen den Höchsten. Das ist Aufgabe der Jugend-, der Familien- und Erwachsenenbildung. In allem Unterricht ist Freiheit unerlässlich; aber sie darf nicht meisterlos, sondern muss am Ziel orientiert sein, sonst führt sie ins Chaos. Diese *wahre Menschenbildung ist unsere Aufgabe*.

Wenn z. B. *Geographie* im Sinne geistiger Landesverteidigung etwas bedeuten soll, so müsste sie mehr vom Menschen aus orientiert sein. Der Bauer, der Angestellte, die Putzfrau müssen als Schicksalsgemeinschaft empfunden werden. Wie kann man von einer Nation reden, wenn nicht Milchproduzent und -konsument, Kaminfeger und Knecht als Einheit empfunden werden? Für jeden gilt die Frage: Was kann ich für die Heimat tun?

Die *Geschichte* ist stark emanzipiert von der Verherrlichung der alten Eidgenossen und müsste ihren Schwerpunkt mehr auf die neuere Zeit verlegen. Sie müsste besonders darauf achten, wer die Stuben des Schweizerhauses im 19. Jahrhundert heimelig gemacht hat. Sie müsste erfüllt sein von dem, was nicht klappt in der Gegenwart und den Unterschied herausarbeiten zwischen dem wirklichen und dem gegenwärtig geltenden Recht. Einzelne Persönlichkeiten müssten in den Mittelpunkt gestellt werden als Baumeister und Handlanger am Schweizerhaus und den jungen Menschen zu loyaler Einstellung zu Behörden und Gesetz erziehen helfen. *Macht die nötigen Reformen zur rechten Zeit*. Besinnung muss auch da sein in revolutionären Zeiten: Zuerst aufbauen, dann abreißen. In der Geschichte darf es nicht bloss um den Staat gehen — er ist auch nur ein Faktor —, das Zusammenleben in Volk, in Wirtschaft, Fest und Verein ist wichtiger. Immer wieder müssen wir uns bewusst sein, dass die blosser Belehrung nie das Entscheidende ist in der Erziehung. Sie hat nur dann Sinn, wenn Uebung der Willenskraft vorliegt; das ist der Anfang der Tat. Es ist der Vorzug der Schweiz, dass das Sinnbild des Schweizerkreuzes, des Kreuzes überhaupt lebendige Wirklichkeit werde.

Herr Regierungsrat Dr. *Rudolf* betonte, dass die Frage der geistigen Landesverteidigung eine Schicksalsfrage sei für unser Land, dass es Aufgabe der Behörden sei, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und dass er daher aus dem Munde eines erfahrenen Pädagogen etwas habe vernehmen wollen. Er erklärt, dass er fast Wort für Wort mit dem Gesagten einig gehe. Wir haben etwas zu verteidigen, und nationaler Unterricht ist kein hohler Begriff. Wir müssen uns aber vor Ueberschätzung hüten. Wir machen wohl den besten Käse, die zuverlässigsten Uhren, unübertroffene Spitzen und Maschinen; aber ob wir auch reich sind an Philosophen? Unsere Werte wollen wir hochhalten, uns aber hüten vor falschem Patriotismus. Nicht nur sich selber, sondern der ganzen Menschheit gilt es zu dienen und zu leben. Alles, was vom Referenten gefordert wurde, dient der Kräftigung des Staatswesens. Der Erziehungsdirektor möchte nun noch einen Schritt weiter gehen. Der Staat ist auch ein Individuum, und was er Gutes schafft, geniesst der einzelne. Der Staat muss sich selber verteidigen gegen innere und äussere Feinde: gegen die kalte gemüthliche Anarchie, gegen die Gleichgültigkeit, gegen äussere Kräfte und Zumutungen, die ihm feindlich gegenüberstehen, gegen Anstrengungen, die uns überzeugen wollen, dass unser Staatswesen auflösenswert wäre. Der Propaganda für Ziele, wie sie in Hitlers «Mein Kampf» aufgestellt werden, müssen wir in den Weg treten. Denn die Demokratie bleibt die idealste Staatsform. Der Gedanke, die jetzigen Nationen aufzulösen und Gemeinschaften nach Bluts- und Sprachverwandtschaften zu bilden, der viele Hörer findet, ist für uns absurd und gegen alles schweizerische Wesen. Er muss bekämpft werden.

1. Wir haben die rein äussere Macht unter grossen Opfern in den letzten Jahren verstärkt und verstärken sie noch.

2. Im Volke muss das Bewusstsein gestärkt werden, dass wir ein Volk sind, das keinen Grund hat, die Waffen zu strecken. Dass wir Existenzberechtigung haben und den inneren Wert des Staatswesens in seiner heutigen Form beharren. Das ist die grosse, schwere Aufgabe der Behörden und Erzieher. Die Schule ist die grosse Anstalt, durch die wir etwas an die jungen Schweizer bringen. Diese sind aber für solche Dinge noch nicht reif. Für sie passt mehr der Unterricht, wie Dr. Wartenweiler ihn skizziert hat: Geschichte und Geographie mit Fleisch und Blut. Nach ihrer Bodengestaltung ist die Schweiz der prädestinierte Kleinstaat; aber die Menschen müssen eine eigene kräftige Nation bilden. Ein Kurs für geistige Landesverteidigung für Lehrer ist vorgesehen auf nächsten Herbst. Doch sind die Einzelheiten noch nicht bekannt. Als Referenten müssten wir eigentlich 100 «Doktor Wartenweiler» haben.

Herr Dr. *Wartenweiler* repliziert. Ihm fehlt der Glaube an die obligatorische Beeinflussung der Jugend mit äussern Mitteln in bezug auf die Staatserziehung; denn es wird oft mit diesen leeren Stoffvermittlungen (Verfassungskunde) nur das Gegenteil bewirkt, da Kinder kein Interesse daran haben. Er warnt direkt vor einem Obligatorium der staatsbürgerlichen Erziehung im herkömmlichen Sinne, deren Resultate dann später sollten angewendet werden können. Er hält für wirkungsvoller die staatsbürgerliche Erziehung im Alter von zirka 25 Jahren. Sie müsste sich anziehend gestalten, dass jeder mit Freuden käme; die Fragen sind um diese Zeit akut. Die heute lebende Generation muss beeinflusst werden. Man darf diese Volksbildungsarbeit nicht den Parteien überlassen. Ein kleines Wegstück dahin sind die *Volksbildungsheime*, die nicht durch trockene Belehrung, sondern durch Volksgemeinschaft zum wahren Schweizerbürgertum erziehen. *E. M. P.*

Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt. In unseren Sitzungen sind eine Anzahl Schulkreise regelmässig vertreten, während andere sich in keiner Weise um unsere Arbeit kümmern. Diese Arbeit um Jugendschriften und Schulbibliotheken sollte aber in allen Lehrerkreisen so viel

Interesse finden, dass jeder Schulkreis ein Mitglied abordnet, das dann an unsern Sitzungen auch wirklich teilnimmt. Die Schulbehörden einzelner Kantone führen über ihre Schulbibliotheken strenge Aufsicht, und da dies bei uns nicht der Fall ist und von uns auch nicht gewünscht wird, sollten wir in unserem Lehrerkreise selber für Interesse und Mitarbeit aller Schulkreise besorgt sein.

Dank des geschenkten Honorars von Herrn Verleger Sauerländer für den Eröffnungsvortrag unserer Bücher-ausstellung konnten alle im letzten Nachtrag des Kataloges aufgeführten Bücher für die Musterbibliothek der Städtischen Schuldirektion angeschafft werden. Dies sind 105 neue Bände. Natürlich ist ja die Anzahl der neuerschienenen Jugendbücher viel grösser. Aber unser Katalog «Das gute Jugendbuch», der in allen geraden Jahren neu erscheint und in den ungeraden nur durch einen Nachtrag ergänzt wird, soll ja eine Auslese darstellen.

Herr Cornioley als Jugendschriften-Rezensent am «Bund» berichtete über ein halbes Hundert neuer Bücher. Sehr erfreulich ist, dass neben prächtigen deutschen, amerikanischen, nordischen und auch chinesischen Büchern eine schöne Anzahl ebenbürtiger Bände unserer schweizerischen Schriftsteller und Schriftstellerinnen aufliegen. Der Vortragende schloss seine interessante Rundschau mit dem Urteil, dass das Schweizer Jugendschriftentum durch die wirtschaftliche und kulturelle Krise aus innern Kräften selbständig mit ganz neuen Gedanken hervorgewachsen sei.

In der nächsten Sitzung am 27. Mai wird Herr Tanner, Sekretär der gewerblichen Lehrlingskommission, einen Vortrag halten.

H. H.

Sektion Trachselwald des BLV. Freitag den 4. März fanden sich etwa 40 Lehrkräfte unseres Amtes im Gasthof zum Rössli in Wasen zur zweiten Winterversammlung ein.

Die Vereinsgeschäfte hätten keine Versammlung verlangt; denn auf der Traktandenliste des Vorstandes stand nichts als die Bekanntgabe des Resultates der Sammlung zugunsten des Hilfsfonds der Bernischen Lehrerversicherungskasse. Der Präsident gab seiner Freude Ausdruck über den Erfolg, wurden doch Fr. 467.50 zusammengelegt, und er dankte allen Spendern im Namen des Bezirksvorstehers der Bernischen Lehrerversicherungskasse.

Im Verschiedenen machte Herr Jost, Bezirkssekretär der Stiftung Pro Juventute des Amtes Trachselwald, aufmerksam auf die verbilligte Klassenlektüre und die Heftumschläge des Abstinents Lehrervereins.

Mit Begeisterung wurde der Vortrag von Herrn Dr. Max Oettli, «Einfache Schulversuche über den Wert der natürlichen Frucht und die Bedeutung der neuzeitlichen Obstverwertung» aufgenommen.

Es gehört zum Schönsten, was man von Unterricht erleben kann, wie der Referent alle anschaulichen Kleinigkeiten in ausserordentlicher Lebendigkeit, all die Abwechslung und die Arbeit an der Materie mit einer Selbstverständlichkeit und Sicherheit in den Dienst einer grossen geistigen Idee zur Verwirklichung eines Ideals zwingt.

Vom Gedanken der Vererbung und Fortpflanzung ausgehend, zeigte er, welche Bedeutung die Abstinenz in der Praxis für die Zukunft unseres Vaterlandes haben kann. An einfachen Experimenten demonstrierte er hierauf den Hergang der Fäulnis und der Gärung und erklärte damit überzeugend, welche wirtschaftlichen und volksgesundheitlichen Werte durch die Obstkonservierung der Schweiz erhalten werden können.

Herzlicher Beifall bewies dem verehrten Referenten die freudige Zustimmung aller Anwesenden.

W. B.

Verschiedenes.

Zentralkurs für Organisten in Bern. Dieses Frühjahr beginnt ein neuer zweijähriger Zentralkurs des Bernischen Organistenverbandes, der für vorgerücktere (amtierende) Organisten des bernischen Synodalverbandes gedacht ist und unter Leitung von Münsterorganist Kurt Wolfgang Senn steht. Das Schulgeld für den innerhalb der Orgelklassen am Berner Konservatorium durchgeführten Kurs beträgt pro Quartal Fr. 66 (Herbstquartal Fr. 45). Die Teilnehmer erhalten ein nach ihren Reisespesen abgestuftes Stipendium (jährlich Fr. 75 bis Fr. 125) mit der ausdrücklichen Verpflichtung, sich nach Absolvierung des Kurses der vom Synodalrat veranlasssten Prüfung zur Erlangung des bernischen Organisten-ausweises zu unterziehen.

Anmeldungen mit Angabe der bisherigen organistischen Vorbildung und Tätigkeit sind bis 11. April 1938 an Herrn Synodalrat Kasser, Schulinspektor in Spiez, zu richten. Es können voraussichtlich an zwei Bewerber Stipendien verabfolgt werden, über deren Zuweisung eine kurze Befähigungsprüfung (Vortrag eines selbstgewählten Stückes) entscheidet. Diese ist vorgesehen auf *Mittwoch den 20. April 1938, 14 Uhr, in der Nydeckkirche zu Bern.* Eine nochmalige persönliche Einladung an die Angemeldeten erfolgt nicht.

Das Sekretariat des B. O. V.

Französischlernen als Ferienfreude. Die «Schweizer Jugendferien» besitzen eine grosse Anzahl Adressen guter Familien aus der italienisch-, deutsch-, aber hauptsächlich aus der französischsprachigen Schweiz, die gerne bereit sind, fremdsprachige junge Feriengäste aufzunehmen, gegen Bezahlung einer den Ansprüchen angemessenen Pension. Sehr oft sind es Familien, die selbst Kinder haben, und im gemeinsamen fröhlichen Ferienbetrieb wird das Ueben einer Fremdsprache zum frohen Spiel.

Wer sich für einen solchen Ferienaufenthalt interessiert, bekommt von Pro Juventute, «Schweizer Jugendferien», Seilergraben 1, Zürich 1, Auskunft, Anmeldebogen und Adressenvorschläge.

Seminar Bern-Hofwil. Die auf 30. März vormittags angesetzte *Schlussfeier im Unterseminar Hofwil* muss infolge Grippe fallen gelassen werden.

Der Seminardirektor: Dr. J. Zürcher.

Ausstellung «Gesunde Jugend» in Weinfelden. Zum siebenten Male wird die Ausstellung «Gesunde Jugend» in der Zeit vom 27. März bis 3. April nächsthin im *Primarschulhaus Weinfelden* durchgeführt. Lehrer- und Schülerarbeiten konnten neuerdings um prächtige Stücke vermehrt werden. Arbeiten über Obst, Milch, Ernährung, Wandern und gesunde Lebensweise sind immer wieder willkommen. Die Ausstellung darf ebensowenig als der gute Helferwille veralten.

Pro Juventute. Das Verkaufsergebnis der letzten Dezember-Aktion ist ausserordentlich gut ausgefallen. Es wurden in der gesamten Schweiz 11 190 084 Marken, 433 402 Jubiläums-Blocks und 207 823 Kartenserien verkauft. Nach Abzug des Frankaturwertes, der der Post zurückzuerzugen ist, verbleiben der Stiftung rund 1 Million einhunderttausend Franken, die höchste bis jetzt erreichte Zahl. Wie gewohnt verbleiben die Einnahmen in den Bezirken, in welchen sie gesammelt wurden und werden durch die Bezirkssekretäre mit Hilfe der Bezirkskommissionen für Jugendhilfezwecke verwendet. Herzlicher Dank gebührt allen denen, die zu diesem schönen Ergebnis mitgeholfen haben: den Mitarbeitern und Verkäufern, den zahlreichen Abnehmern der Karten und Marken und nicht zuletzt den Postorganen.

SIE ESSEN SICH GESUND

im Ryfflihof, Restaurant für neuzeitl. Ernährung. | Bern, Neugasse 30, I. Stock
Mittag- und Abendessen Fr. 2.10, 1.70 und 1.30 | (beim Bahnhof) A. Nussbaum

La Formation civique de l'adolescent.

(Suite. ¹)

Influence du cinéma. — Dans nos campagnes, l'invention des frères Lumière n'a guère l'occasion de répandre ou des bienfaits ou des ravages sur les esprits et les cœurs. Dans les bourgades et les cités, il est roi. Il est certain qu'il a contribué à la progression de la criminalité par ses productions de romans immoraux, de pièces policières, etc. Les autorités religieuses ont déjà manifesté leur angoisse à ce sujet; je n'y reviens pas.

Au point de vue national, le cinéma a une action nuisible aussi. Ses actualités vous présentent habituellement des manifestations politiques, militaires de l'étranger. La jeunesse suisse y a puisé des manies à la fasciste: salut à la Mussolini, à la Hitler, par exemple; un Fonjallaz n'aura pas trouvé meilleurs disciples que par les actualités cinématographiques.

Il n'y a pas d'actualités suisses autres que celles que les opérateurs français, allemands et américains viennent, par hasard, tourner dans notre pays. Autrement dit, c'est pour nous la carte forcée.

Le 13 juillet dernier, le Conseil fédéral adressait un « Message » à l'Assemblée fédérale concernant l'institution d'une Chambre suisse du cinéma. « Etant donnée la situation mondiale actuelle, cette dépendance, dit le Message, présente de sérieux dangers et il importe que les autorités prennent au plus tôt certaines mesures. »

Déduction. — Rendons la jeunesse attentive au pouvoir souvent nocif des films et louons le Conseil fédéral d'avoir jugé nécessaire de faire le point.

Influence des affiches électorales et des bulletins de propagande politique. — Nul n'atteindra la majorité sans avoir braqué ses regards sur des affiches suggestives ornées de « oui » ou « non » ou sur les papillons édités par des comités de partis. Comme la bienveillance en est rarement l'inspiratrice, j'y vois des éléments corrupteurs.

Déduction. — J'en déduis la nécessité de faire comprendre aux futurs votants, le pourquoi de ces exagérations publiques. Ce sera l'occasion d'aborder avec complète objectivité l'histoire des partis politiques: partis philosophiques, partis économiques. Les hommes se groupent d'après leurs affinités; ils s'unissent pour le triomphe d'un programme. De ce chapitre surgissent force thèmes sur la bienveillance, la sincérité et le dévouement à la chose publique.

Influence des sports. — On est sportif par inclination ou par snobisme. Dans le premier cas, on s'y voue corps et âme; le corps y gagne, le caractère aussi. Dans le second cas, le snobisme étant niais, par définition, le snob ne peut que l'être.

Le sport immodéré est malfaisant, on le sait. Les compétitions régionales et nationales, si elles sont une condition de progrès des équipes constituées, n'en suscitent pas moins des rivalités mesquines; l'esprit de clocher brûle, la loi ancestrale et inconsciente de l'établissement des races en un lieu se réveille... La rançon du sport, c'est la compétition. Les compétitions internationales ont tout de même le mérite de faire appel

à l'honneur national. L'assistance formidable aux joutes sportives internationales fait réfléchir. Un Suisse souhaite le triomphe de l'équipe de son pays; le succès l'enorgueillit, la défaite l'humilie. L'intérêt qu'on porte aux succès sportifs de nos compatriotes est un acte de foi nationale, un peu bête, si vous voulez; c'en est tout de même un.

Il faut veiller à ce que la jeunesse ne se matérialise au point de ne juger les gens que d'après, comment dirai-je, leur « rendement sportif ». Faire appel à la raison.

Influence des sociétés artistiques. — Sociétés de musique, fanfares, chorales, sociétés théâtrales, sociétés de gymnastique sont un excellent moyen éducatif. Elles impliquent des devoirs (travail, persévérance), une soumission nécessaire et volontaire à un règlement, une discipline indispensable, l'esprit de corps, le sacrifice de sa personne pour l'honneur collectif. Parce qu'elles participent à la vie paroissiale, à la vie communale, elles vous attachent à votre terre d'élection; parce qu'elles développent le sens artistique, elles luttent contre l'anarchie des esprits.

Déduction. — La société artistique, heureuse école sociale, contribue à l'éducation des individus.

Balance. — De quelques influences agissant sur l'adolescent, puis sur l'adulte, il appert d'après les trop sommaires analyses ci-dessus, qu'elles sont plutôt défavorables à la formation civique de la personne. Il y a lieu de remédier au déficit par une éducation appropriée; l'adolescent vivant sous d'autres influence que l'enfant, il lui faut d'autres soins. C'est pourquoi toutes les écoles pour adolescents doivent être des milieux éducatifs propices à l'éclosion de citoyens éduqués et instruits dans le sentiment national.

Hommage à l'orientation professionnelle. — Parce qu'elle dépiste les aptitudes individuelles, elle est une source de contentement professionnel: or, du plaisir qu'on éprouve dans la carrière choisie, découlent le caractère, le jugement et plus généralement la santé des classes sociales. Que de vies brisées par une profession pour laquelle on n'était pas né! Reconnaissons les mérites de cette institution nouvelle.

Tâches des écoles pour adolescents. — Si cet âge est ingrat, il ne comporte pas moins de généreux élans; c'est une pâte encore malléable, trop malléable parfois. Aux pétrisseurs d'y mettre le levain des vertus. Je pense aux écoles normales, aux gymnases, aux écoles commerciales, techniques, aux instituts privés, je devine l'importance primordiale de l'éducation civique dans tous ces établissements et je proclame la nécessité de l'instruction civique. Si la première est la plus importante, la seconde en est le corollaire. « Mieux connaître son pays dans ses institutions pour lui être plus utile » est la sagesse même. Il est inadmissible de parvenir à 20 ans et d'ignorer l'essence des Constitutions fédérale et cantonale, l'esprit du code civil et du code fédéral des obligations; je ne parle pas de la connaissance des institutions suisses, ce qui est élémentaire. Certains établissements se sont parfois fait un malin plaisir de ne pas instruire civiquement leurs élèves. Avoir le droit de vote et ignorer la signification de ce droit est, avouez-le, une ironie.

¹) Voir les numéros 49, 50 et 51, des 5, 12 et 19 mars 1938.

Je n'ai garde d'oublier les cours professionnels, les cours complémentaires, les cours agricoles, ménagers, qui tous doivent servir l'idéal démocratique. L'enseignement de la langue maternelle, l'enseignement de la géographie, de l'histoire inspirés d'un salutaire esprit national faciliteront l'acquisition de notions d'instruction civique. Le maître vivifiera la flamme patriotique par un amour enthousiaste de sa contrée; cet amour spécifique dépourvu de tout orgueil ou égoïsme engendrera l'attachement à la grande patrie. L'évocation du patois, à l'instar de son éminent défenseur, notre collègue J. Surdez, le rappel du folklore, l'explication des lieux-dits, la mise à jour d'archives communales et paroissiales, voilà de quoi faire vibrer d'aise campagnards et artisans.

Je pense aussi aux jeunes gens qui ne bénéficient d'aucun enseignement post-scolaire. Et je saisis l'occasion de déplorer le complément à l'art. 21 de la loi du 6 mai 1894 sur l'instruction primaire, complément inclus dans la loi votée le 18 avril 1937 concernant de nouvelles mesures en vue du rétablissement de l'équilibre financier de l'Etat. Concernant les cours post-scolaires, voici le texte légal:

« Une classe d'école complémentaire ne doit pas compter moins de 10 élèves en règle générale. Le Conseil exécutif peut autoriser une exception en cas de circonstances particulières. »

C'est une très grande injustice envers les petites localités qui, par maints autres côtés: moyens de transport restreints, routes abominables, difficultés pour le commerce et l'industrie, éloignement des centres d'instruction, etc., sont déjà lésées. Les jeunes gens d'une petite commune sont-ils coupables de n'être que trop peu nombreux? Vous leur ôtez la faculté de s'instruire civiquement et vous leur demandez de voter? Ironie! Est-il rationnel que ces citoyens aient la même participation aux affaires de la communauté que ceux qui ont eu une certaine préparation? J'en conclus à la nécessité d'établir pour cette catégorie de jeunes gens, avant leur entrée dans le corps électoral, quelques heures de préparation civique, une quinzaine peut-être. On ne peut tout apprendre; il faut viser surtout à rendre les citoyens curieux des affaires civiques. Un certain quantum de leçons patronnées par le bon sens, avec la collaboration des autorités en fonction seraient de la plus grande utilité. Dans tous les cours post-scolaires, les leçons d'instruction civique devraient être vivantes: journaux, revues, articles du jour, messages fédéraux ou cantonaux, interprétation d'articles constitutionnels, lecture de déclarations d'impôt (!), tout cela corroboré par des séances où interviendraient:

le maire vous entretenant de l'organisation communale,

le secrétaire avec ses registres divers et instructifs,

le receveur vous révélant le jeu des dépenses et recettes,

l'officier d'état-civil vous familiarisant avec un chapitre du code civil,

le chef de section; citerai-je même le gendarme, vous initiant aux secrets de la police.

Pour tirer le maximum de profit de telles leçons, le maître se réserverait la faculté d'« interviewer ».

Je ne doute pas du succès de ce mode d'instruire. Comment parvenir à l'enseignement civique obligatoire sans recourir à des prescriptions fédérales? Aucun canton n'a le droit de rester rétrograde dans ce domaine puisque les 22 sont soumis à une constitution fédérale. J'y entrevois une tâche future du Département fédéral de l'Intérieur.

(A suivre.)

Réflexions sur l'éducation.

Une conférence du professeur Færster.

Le professeur Friedrich Wilhelm Færster qui vit retiré en Savoie, a donné récemment à Delémont une série de trois conférences. Celle du dimanche soir 6 mars, au temple, était surtout destinée aux personnes qui de près ou de loin s'intéressent aux problèmes de l'éducation. Les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » qui connaissent le Dr Færster pour l'avoir entendu ou pour avoir lu ses ouvrages seront dans doute heureux de trouver ici un écho de la pensée du maître. Aucune expérience humaine ne saurait être aussi décisive et aussi féconde que le contact — fût-il d'une heure — avec une puissante personnalité. L'auteur de « L'Ecole et le Caractère », comme toutes les individualités supérieures, offre un exemple frappant de cette densité de l'esprit qui fait considérer la vérité comme une chose à conquérir et non à répéter. A plus d'une reprise en l'écoutant, on se surprend à penser: « C'est vrai; c'est l'évidence même. Comment se fait-il que je n'y ai pas pensé moi-même... » Nous voilà loin, n'est-ce pas, des conférenciers à la mode, consommés dans l'art des effets oratoires, et qui, déclenchant le rire à point nommé, fondent leur réputation sur leur seul talent d'acteurs. Le professeur Færster dédaigne ces ficelles. Il s'en faut cependant que son exposé demeure empreint de la gravité rébarbative que le préjugé populaire attache aux spéculations d'un grand esprit. Sa causerie toute familière, à la Montaigne, voltige d'une idée à l'autre sans plan apparent, s'égare dans les chemins de traverse et revient toujours à une thèse fondamentale. A savoir que la véritable éducation procède avant tout de la connaissance intérieure de l'homme.

Ce savant qui a fait paraître une longue liste d'ouvrages ne croit pas aux livres. Aucun code de vérités admises ne peut suppléer à l'observation directe. La pensée des autres nous reste toujours extérieure. Un séjour dans une ménagerie prouverait au besoin qu'en bonne pédagogie, il convient d'exercer longtemps sa pénétration avant de dresser un plan d'activité constructive. A vrai dire le monde actuel ne manque pas de psychologues distingués qui déploient un beau zèle dans la recherche de méthodes inédites. Jamais l'Université n'a enfanté des systèmes d'éducation aussi ingénieux. Malheureusement la plupart de ces constructions reposent sur le vide. Il leur manque la sève nourricière qui vient des réalités vivantes. Quelqu'un a dit que le vingtième siècle était le siècle de l'enfant. En effet, déclare le conférencier — on me passera l'inexactitude matérielle, je cite de mémoire — jamais on n'a vu autant de grands enfants se livrer avec tant d'ardeur à de tels enfantillages...

Nous sommes d'une génération qui a pour tout bagage culturel et moral, un petit nombre d'idées

appries dans les livres. Le remède ? Il faut d'abord que l'éducateur, délaissant les formules, s'applique à forger des clefs qui lui permettront d'entrer dans les âmes : une seule et même clef n'ouvrant pas, comme on sait, toutes les serrures... Le cœur humain a des ressorts si compliqués, des arrière-plans si mystérieux, qu'une pédagogie sommaire échoue toujours, faute d'avoir pénétré au delà des apparences. Elle échoue également, lorsqu'elle définit l'homme en fonction de principes généraux. Ici M. Fœrster cite le mot de Lessing : « Combien de vertus sont derrière nos vices et combien de vices derrière nos vertus. » Il aurait pu dire aussi avec Alain : « Les vices ne sont que des vertus à mi-chemin ».

Le pédagogue averti ne se laisse pas déconcerter par une tendance à l'insubordination ou une propension au mensonge. L'un témoigne d'une nature autonome, incapable de servilité, l'autre d'une aptitude à la fantaisie. En somme deux qualités qui empruntent l'apparence d'un vice. Certains bons petits garçons n'éprouvent jamais le besoin de farder la vérité parce qu'ils sont inaccessibles à un sentiment de compassion. Une suprême et universelle indifférence constitue le trait distinctif de leur nature. Aiguillonné par l'intérêt ou le sens personnel, le bon petit garçon deviendra par la suite un menteur sans vergogne. Il y a peu de caractères simples. La plupart des hommes ont des qualités contraires et inconciliables. A quoi riment donc les jugements décisifs que nous portons si volontiers sur notre prochain ? Le malfaiteur à la physionomie repoussante, retranché dans sa haine, passe en général pour le type — conventionnel, il est vrai — du criminel endurci. Rien n'est plus faux. Le criminel à l'épreuve de toute régénération morale est un gaillard souriant, capable d'inspirer la sympathie et qui s'est mis d'accord avec sa conscience une fois pour toutes ; tandis que le masque tourmenté de la brute hostile et farouche atteste les soubresauts d'une âme en désarroi. L'homme est ainsi fait qu'il ne peut s'accommoder du mépris des autres hommes et prendre son parti de sa déchéance sans renoncer à lui-même, c'est-à-dire à sa vie intérieure. L'unité morale nous est aussi indispensable que l'air que nous respirons. Si nous sommes des créatures impulsives, a dit Conrad, nous ne sommes pas des créatures désespérées. Aussi la véritable pédagogie reconnaît-elle dans l'expression du désespoir ou simplement du repentir l'augure d'une résurrection. Ils semblent révolus, les temps où d'impeccables barbaques décrétaient l'indignité définitive de leurs semblables et passaient condamnation sur les mauvaises têtes sans possibilité d'appel.

Et pourtant, constate le professeur Fœrster, une certaine littérature pathologique, visant à expliquer les fautes par l'hérédité, a ébranlé le vieux dogme de la responsabilité et battu en brèche le postulat de la liberté morale. De même la philosophie naturaliste et le rationalisme mécanique se sont évertués à chercher l'essence de la personnalité dans l'homme fonctionnel. Mais en fait dans le monde scientifique moderne, ni l'amour, ni la foi, ni les aspirations idéales de l'être n'ont d'explication valable. Et si l'on ne peut nier le vice congénital, si l'on est bien obligé d'admettre l'inadéquation éternelle entre la pensée et l'instinct, il n'en est pas moins vrai que le tribunal de la conscience ne se trompe jamais

sur la qualité de nos intentions. Les passions ont beau se persuader de ce qui leur plaît, elles n'empêcheront jamais l'homme de retrouver, quand il le voudra, le chemin d'une moralité supérieure. Inutile de dire que le professeur Fœrster puise la notion de la liberté spirituelle dans les enseignements de l'Évangile. On ne peut se dépasser soi-même si l'on ne croit pas en Dieu.

D'un autre côté, le conférencier n'est pas d'avis qu'une universelle compréhension jointe à une indulgence illimitée soient toujours compatibles avec les nécessités d'une saine pédagogie. Une règle trop souple se prive des vertus essentielles de la règle. Une éducation qui ne suscite pas l'effort, laisse l'âme désarmée en face des crises de l'existence. Il s'agit donc de rassembler les forces éparses du caractère sans froisser les amours-propres. Le respect de la personnalité semble être d'ailleurs un des préceptes cardinaux de l'éthique fœrsterienne. Peut-on attendre moins d'un homme qui a tout sacrifié au désir de sauvegarder l'indépendance de sa pensée ? Inculquer le respect de soi-même, la confiance en soi-même, voilà le moyen de libérer les consciences du poids des servitudes humaines aussi bien que de la résignation aux atteintes de la fatalité. Les illettrés, les intelligences débiles ou tarées ont besoin de satisfactions d'amour-propre autant sinon plus que les autres. Il arrive souvent qu'une occupation manuelle où ils entrevoient la possibilité d'exceller donne tout à coup un sens à leur pitoyable existence et leur ouvre ainsi la voie du renouvellement moral.

En conclusion de sa causerie, le professeur Fœrster exhorte ceux de ses auditeurs qui ont charge de jeunes âmes à surveiller attentivement leur propre pensée. Si l'art d'éduquer réside dans la connaissance de la nature humaine, il n'y a pas l'ombre d'un doute qu'il repose premièrement sur la connaissance de soi-même. Peut-on sérieusement exiger d'un homme sans vie intérieure qu'il entre dans le cœur et les idées d'autrui ? L'exemple de la pondération, de la maîtrise, d'une juste fermeté est plus éloquent qu'un flot de conseils intarissables. Un quart d'heure de réflexion sur une mauvaise habitude, dit Coleridge, nous en apprend plus que la lecture de cent ouvrages.

A l'appui de ses propos, M. Fœrster cite de nombreux exemples, puisés dans ses lectures et dans sa vaste expérience, et qui malheureusement ne peuvent entrer dans le cadre d'un modeste compte-rendu. Je le regrette, car, en pédagogie, comme en toutes choses d'ailleurs, les faits d'expérience seuls entraînent la conviction, et donnent à l'éducateur la confiance, la foi, la certitude de faire une œuvre utile. Aussi faut-il louer l'illustre conférencier d'avoir dénoncé une fois de plus les faiseurs d'abstractions, les éclectiques nuageux qui s'enveloppent de belles phrases sans avoir jamais tenté une réforme profonde.

Ernest Erismann.

Au Grand Conseil.

De notre secrétaire central, M. Graf, les commentaires suivants :

La période législative qui vient de s'écouler a été caractérisée par la crise économique et financière. Les comptes d'Etat ont bouclé chaque année par des déficits de 5 à 6 millions de francs. Il est compré-

hensible que, dans ces conditions, aucun progrès marquant n'ait pu être réalisé en matière scolaire. Il fallut se contenter de maintenir les positions acquises. La baisse des salaires n'a pas été aggravée comme il était encore prévu en 1936. Les dépenses nettes pour l'instruction publique se sont montées cette année-là à la somme toujours encore respectable de 16.4 millions de francs. Parmi les restrictions imposées par la dureté des temps, nous citerons en premier lieu la baisse des salaires. Sauf imprévu, le 1^{er} janvier 1939 doit nous apporter du nouveau sous ce rapport-là, car nous nous sommes réservé une liberté d'action complète dans ce domaine. Les deux lois sur le redressement financier de 1935 et 1937 nous ont valu la réduction des allocations pour années de service chez les institutrices mariées et la suppression de classes lorsque le nombre moyen des élèves descend au-dessous de 35. La première de ces mesures a été la cause de beaucoup d'injustices et la deuxième, vu la diminution du nombre des élèves, entraînera, au printemps 1938, la suppression de onze classes. Le nouveau Grand Conseil devrait avoir l'occasion d'examiner à nouveau ces deux problèmes.

La Caisse d'assurance a été assainie, mais au prix d'une élévation des cotisations et d'une réduction des pensions qui s'est avérée trop forte en général. Les bourses pour les élèves des Ecoles normales, elles aussi, ont subi une réduction continuelle, qui a joué son rôle lors des décisions à prendre au sujet de la prolongation des études pour instituteurs. Enfin une interprétation authentique de l'article 19 de la loi d'impôts touchant l'imposition des versements en capitaux effectués par les caisses d'assurance n'a pas été donnée par le Grand Conseil. Nous demandons que les cas pendants ne soient pas liquidés jusqu'à complète régularisation de cette affaire.

Au cours de la dernière session de la législature, qui s'est terminée le 17 mars, le projet portant prolongation à 5 ans de la durée des études d'instituteur a été retiré de l'ordre du jour par le gouvernement. Les instituteurs-députés étaient d'avis partagés à son sujet, ce qui aura certainement contribué à cet échec. En outre, le corps enseignant lui-même n'était pas unanime, malgré les décisions des sections de la SIB. Celles-ci devront reprendre le sujet au cours de l'été prochain afin que les représentants du corps enseignant au sein des autorités soient à nouveau clairement orientés. Dans les groupes politiques, les socialistes ne pouvaient accepter la manière prévue de régler la question des bourses d'études; les paysans demandaient une activité pratique de 6 mois hors de l'école et les jeunes paysans tenaient mordicus à l'idée du « Rucksackjahr »; des catholiques, on savait que leurs sympathies allaient au stage pratique d'une année; les radicaux s'étaient prononcés pour le projet, mais on savait que surtout chez les radicaux jurassiens, l'enthousiasme manquait.

On parla aussi des maîtres d'école trop savants, et, si l'on faisait allusion à la pléthore d'instituteurs, c'était pour s'entendre dire que le chômage est général à toutes les professions.

Le 16 mars au matin, la situation parlementaire était claire. Le groupe socialiste demanderait le renvoi

de la discussion; le groupe paysan avait décidé à une petite majorité d'accorder à ses membres la liberté de vote; l'opposition des jeunes-paysans était connue et le groupe radical avec ses 32 représentants ne pouvait sauver le projet. Comme une décision de non-entrée en matière aurait fait renvoyer toute la question aux calendes grecques, la commission spéciale décida d'inviter le gouvernement à retirer cet objet de la liste des tractanda. Ce qui fut fait le lendemain par une lettre dans laquelle le Conseil-exécutif justifiait cette mesure par le peu de chance qu'il y avait de voir le projet accepté; il se réserve néanmoins de revenir en temps opportun sur toute la question. Disons encore que M. le Directeur de l'Instruction publique Dr Rudolf, malgré les prévisions d'un échec, défendit énergiquement le projet en faisant ressortir les inconvénients d'un retard dans la solution à apporter à ce problème. Son avis n'a pas prévalu aujourd'hui, mais l'idée mûrira.

A l'Etranger.

Hollande. *Le problème des jeunes instituteurs.* Le Congrès annuel du Bond van Nederlandsche Onderwijzers qui avait lieu en décembre 1936 à Groningue vota la résolution suivante concernant les jeunes instituteurs:

« La Conférence générale du Bond van Nederlandsche Onderwijzers, réunie à Groningue les 29 et 30 décembre 1936 constate que la situation pénible de chômage dans laquelle se trouvent plus de 12 000 jeunes instituteurs est une menace pour le proche avenir;

considère d'un intérêt national de premier ordre de créer pour ces jeunes instituteurs des possibilités immédiates de travail;

voit les moyens de remédier à cette situation dans la prolongation de la scolarité et le développement des écoles professionnelles;

estime nécessaires en elles-mêmes ces deux mesures pour remédier à la régression de l'enseignement du peuple;

s'adresse à cette heure grave au peuple hollandais de toutes les nuances de l'opinion afin d'exiger du gouvernement qu'il remédie au chômage des instituteurs. »

Ecoles publiques et écoles privées. Le rapport de ces deux catégories d'écoles a subi depuis une vingtaine d'années une évolution importante, comme il ressort des statistiques suivantes, publiées récemment en Hollande.

Année	Ecoles publiques	Ecoles privées (princ. confessionn.)
1910	563 000 écoliers	341 000 écoliers
1920	570 000 »	461 000 »
1930	481 000 »	737 000 »
1935	391 000 »	759 000 »

Par conséquent, la clientèle de l'école privée qui en 1910 ne dépassait pas $\frac{3}{5}$ de la population scolaire des écoles publiques, a progressé jusqu'à devenir le double en 1935.

Pologne. *La fréquentation scolaire.* En 1936/37 il y avait en Pologne 5 422 000 enfants d'âge scolaire. En 1927/28 il y en avait 3 597 000 enfants d'âge scolaire. Donc, en neuf ans, le nombre d'enfants d'âge scolaire augmente de 1 825 000.

Sur ces 5 422 000 enfants, il n'y en a que 4 743 000 qui fréquentent les écoles.

Quant aux instituteurs, il y en avait d'après les dernières années 72 000, c'est-à-dire un instituteur pour 60 élèves. Or, selon les normes du Ministère de l'Éducation nationale, un instituteur ne devrait pas avoir plus de 50 élèves, ce qui fait qu'en 1937/38 le nombre

d'instituteurs devrait atteindre 117 449. Il manquerait donc 45 000 instituteurs.

La Pologne possède 70 000 écoles, dont 45 000 seulement ont leurs propres immeubles, les autres se trouvant dans des locaux loués, petits et malcommodes. Il en manquerait donc à l'heure actuelle 70 000 environ.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Arbeitsbeschaffung für stellenlose Lehrer.

1. Kurslager in Deisswil bei Stettlen.

Die Bundesbeiträge und die kantonalen Beiträge für die Durchführung des Kurslagers sind gesichert. Das Lager soll am 2. Mai 1938 eröffnet werden. Technischer Leiter ist Herr Prof. Dr. Tschumi in Bern. Die Teilnehmer erhalten freie Verpflegung und Unterkunft sowie eine Tagesentschädigung von Fr. 2, Sonntag inbegriffen.

Die Dauer des Lagers ist auf zwei Monate berechnet.

Alle weiteren Mitteilungen erfolgen in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.

Wir machen die stellenlosen Lehrer, namentlich diejenigen, die im Frühling 1938 patentiert werden, auf diese schöne und interessante Arbeitsgelegenheit aufmerksam. Wir laden die stellenlosen Lehrkräfte, die am Kurslager teilnehmen wollen, ein, sich bis zum 20. April 1938 bei dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu melden.

2. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege.

Gestützt auf die unten auf dieser Seite erscheinenden Richtlinien zur Mitarbeit stellenloser Lehrer am Werk der Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege laden wir Lehrer, die sich für diese Mitarbeit interessieren ein, sich bis zum 6. April 1938 beim unterzeichneten Sekretariat zu melden. Die Mitarbeiter erhalten für den effektiven Arbeitstag eine Entschädigung von Fr. 8. Es können etwa 12 Lehrer beschäftigt werden.

Bern, den 19. März 1938.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
O. Graf.

Offene Lehrstelle

für einen Gymnasiallehrer an einem Landerziehungsheim. Fächer: Physik und Mathematik. Anfragen an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege (S. A. W.), Sektion Bern.

Richtlinien

für die Mitarbeit stellenloser Lehrer im Dienste der Markierungsaktion der Sektion Bern der S. A. W.

Zwischen der Unterrichtsdirektion des Kantons Bern, dem Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins und der Sektion Bern der S. A. W. ist eine Vereinbarung getroffen worden, die einerseits den stellenlosen bernischen Lehrern nutzbringende Beschäftigung bieten will und andererseits die

Création d'occasions de travail pour instituteurs sans place.

1. Camp de travail de Deisswil, près Stettlen.

Les subventions de la Confédération et les contributions cantonales à l'intention du camp de travail sont assurées. C'est donc le 2 mai 1938 que le Camp sera ouvert. M. le prof. Dr. Tschumi, de Berne, en est le directeur technique.

Les participants reçoivent pension et logis, plus une indemnité journalière de fr. 2, le dimanche y compris.

L'on compte que le Camp sera d'une durée de deux mois.

Pour tous renseignements supplémentaires, voir le prochain numéro de « L'École Bernoise ». Nous attirons l'attention des instituteurs sans place, et notamment celle de ceux qui seront diplômés, au printemps 1938, sur la belle et intéressante occasion de travail qui s'offre à eux, à Deisswil. Prière aux instituteurs sans place, désireux de prendre part à ce Camp de travail, de s'annoncer, d'ici au 20 avril 1938, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

2. Cartel suisse pour chemins de tourisme pédestre.

Nous référant aux Directives au bas de cette page où sont énumérées les lignes de conduite concernant le travail à effectuer par les instituteurs sans place, au sujet du Cartel suisse pour chemins de tourisme pédestre, nous invitons les instituteurs s'intéressant à cette collaboration à bien vouloir s'inscrire, d'ici au 6 avril 1938, au Secrétariat soussigné. Les collaborateurs toucheront une indemnité journalière de fr. 8, pour chaque journée effective de travail. Le Cartel pense pouvoir occuper une douzaine d'instituteurs.

Berne, le 19 mars 1938.

Le Secrétariat
de la Société des Instituteurs bernois,
O. Graf.

Cartel suisse pour chemins de tourisme pédestre (C. T. P.), section bernoise.

Directives

pour la collaboration d'instituteurs sans place à l'œuvre de signalisation des chemins entreprise par la section bernoise du C. T. P.

Entre la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne, le comité cantonal de la Société des instituteurs bernois et la Section bernoise du C. T. P. est intervenu un arrangement qui a pour but d'une part d'offrir une occupation utile aux instituteurs sans place, et d'autre part de soutenir

gemeinnützigen Bestrebungen der Sektion Bern der S. A. W. in wirksamer Weise unterstützt.

Diese Beschäftigungsart bedeutet für die jungen stellenlosen Lehrer aller Stufen in ihrer Wartezeit eine sehr interessante, des Lehrerstandes würdige Arbeit. Sie ermöglicht eine weitgehende, tiefgründige Fortsetzung der Ausbildung und Vorbereitung für den Lehrerberuf, indem sie genaues Studium und Erforschung der heimatkundlichen Verhältnisse unseres Kantons in topographischer, historischer, geographischer, volkswirtschaftlicher und volkskundlicher Beziehung anregt und auslöst. Diesem Plane liegen die Satzungen der Sektion Bern der S. A. W. zugrunde, die ihre Aufgaben lösen will durch:

- a. Schaffung, Ausbau und Unterhalt von Wanderwegen;
- b. Markierung der Wanderwege nach einheitlichen Richtlinien;
- c. Bekanntgabe der Wanderwege.

Die Pflege des vernünftigen Wanderns ist aber auch eine die Heimatidee stärkende Bewegung im Sinne der geistigen Landesverteidigung, wie sie gerade in der heutigen Zeit in verstärktem Masse gehegt und gepflegt werden muss. Die Förderung des gesunden Sinnes der heranwachsenden Lehrerschaft für die Natur und das Geschehen in unserer Heimat wird später der geistigen und körperlichen Gesunderhaltung unseres Volkes zugute kommen.

1. Art der Mitarbeit.

Gemäss den Richtlinien für die Markierung der Wanderwege im Kanton Bern kann sich die Mitarbeit der stellenlosen Lehrer auf folgende Gebiete erstrecken:

- a. Aufstellen des Routenplanes eines Wandergebietes (Richtlinien Abschnitt A);
- b. Die Routenaufnahme (Abschnitt B);
- c. Kontrolle der Routen-Aufnahme (Abschnitt C);
- d. Kontrolle des Aufstellens der Wegweiser und Anbringen der Wegmarken (Abschnitt E);
- e. Kontrollbegehungen (Abschnitt F).

2. Anmeldung.

Die Anmeldung zur Mitarbeit erfolgt auf eine Publikation im Amtlichen Schulblatt und im Berner Schulblatt unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Richtlinien an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. Sie muss Namen, Vornamen, Jahrgang, Wohnort, Patentierungsjahr als Primar-, Sekundar- oder Gymnasiallehrer enthalten.

Nach Ablauf der Meldefrist entscheidet der Arbeitsausschuss der Sektion Bern der S. A. W. in Verbindung mit dem Kantonalvorstand des BLV über die endgültige Berücksichtigung. Das Sekretariat des BLV nimmt aber auch in der Zwischenzeit Anmeldungen zur Berücksichtigung bei allfälligen Vakanzen entgegen.

3. Instruktionskurs.

Die Mitarbeiter haben vor Beginn ihrer Arbeit einen zweitägigen Instruktionskurs zu absolvieren, wobei sie von einem Mitglied des Arbeitsausschusses mit den Zielen, der Organisation und der Arbeits-

efficacement l'œuvre d'utilité publique de la Section bernoise du C. T. P.

Les instituteurs sans place de tous les degrés trouveront dans le genre d'occupation qui leur est réservé un travail intéressant et digne du corps enseignant, qui peut être envisagé en même temps comme un complément à leur culture générale et à leur formation professionnelle. Ils seront amenés à étudier en détail et avec précision les caractéristiques de notre patrie cantonale au point de vue topographique, historique, géographique, économique et ethnique. A la base de leur activité se trouvent les buts de la Section bernoise du C. T. P. tels qu'ils sont définis par les statuts:

- a. création, amélioration et entretien de chemins de tourisme pédestre;
- b. signalisation de ces chemins selon des directives uniformes;
- c. propagande en faveur de ces chemins.

Le tourisme pédestre raisonnablement conçu et pratiqué est aussi un mouvement qui stimule l'amour du pays, dans le sens qu'on lui donne aujourd'hui en parlant de la défense nationale spirituelle. Travailler à développer chez nos jeunes instituteurs un sens profond de la nature et de la vie de notre patrie portera ses fruits plus tard en améliorant la santé physique et morale de notre peuple.

1. Genre de collaboration.

Conformément aux directives pour la signalisation des chemins de tourisme pédestre dans le canton de Berne, la collaboration des instituteurs sans place pourra s'étendre aux domaines suivants:

- a. établissement du réseau d'itinéraires d'une région déterminée (partie A des Directives),
- b. relevé des itinéraires (partie B),
- c. contrôle du relevé des itinéraires (partie C),
- d. contrôle de la mise en place des indicateurs de chemins et des marques intermédiaires (partie E),
- e. parcours de contrôle (partie F).

2. Inscriptions.

Les instituteurs qui désirent prêter leur collaboration adresseront leur inscription au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, à Berne, conformément à la publication qui doit paraître dans la « Feuille officielle scolaire » et dans « L'Ecole Bernoise », en même temps que les présentes directives. Ils indiqueront leur nom, prénom, année de naissance, domicile, année du diplôme primaire, secondaire ou supérieur.

Après l'expiration du délai d'inscription le bureau de la Section bernoise du C. T. P., d'entente avec le comité de la SIB, statuera définitivement sur le sort des inscriptions. Mais le Secrétariat de la SIB recevra en tout temps des inscriptions pour pouvoir effectuer les remplacements éventuels.

3. Cours d'instruction.

Les collaborateurs devront prendre part à un cours d'instruction de deux jours avant de commencer leur activité. Ils seront instruits par un membre du bureau sur les buts, l'organisation et les pro-

weise der S. A. W. vertraut gemacht werden. Die Teilnehmer erhalten am Kurse ein Taggeld in der gleichen Höhe wie im eigentlichen Arbeitsdienst.

4. Arbeitszuteilung. *)

Diese erfolgt durch den Arbeitsausschuss der S. A. W. unter Berücksichtigung der Schulstufe und der Fähigkeiten der Bewerber. Mitarbeiter, deren Tüchtigkeit sich im Dienste der S. A. W. erwiesen hat, können zu Kontrollarbeiten herangezogen werden. Das Arbeitsgebiet wird nach Möglichkeit so zugeteilt, dass der Mitarbeiter es ohne Reisespesen täglich von seinem Wohnort aus erreichen kann.

5. Die Arbeit.

Den Mitarbeitern muss voll bewusst sein, dass ihre Arbeiten die Grundlage bilden für die Markierung des gesamten Netzes der Bernischen Wanderwege, ein Werk, dem Behörden und Öffentlichkeit grösste Aufmerksamkeit schenken. Auf unbedingte Zuverlässigkeit und genaues Arbeiten muss grösstes Gewicht gelegt werden. Die Mitarbeiter verpflichten sich, die Bestrebungen der S. A. W. in allen Teilen zu unterstützen. Während der Arbeit sind Ziel und Richtlinien stetsfort im Auge zu behalten. Die Arbeitszeit wird mit Vorteil so eingeteilt, dass bei günstiger Witterung im Gelände, bei ungünstiger daheim gearbeitet werden kann.

6. Arbeitsmaterial.

Das nötige Arbeitsmaterial: Statuten, Aufklärungsschriften, Richtlinien für die Markierung, Karten, Wegweiser-Aufnahmeformulare wird den Mitarbeitern von der Geschäftsstelle der S. A. W. zur Verfügung gestellt. Für Krokier- und Schreibmaterialien haben sie selber zu sorgen.

7. Arbeitsrodel.

Als Ausweis über geleistete Arbeit haben die Mitarbeiter einen Arbeitsrodel im Doppel täglich genau nachzuführen und nach Abschluss einer bestimmten Teilaufgabe nebst den fertigen Arbeiten in beiden Exemplaren der Geschäftsstelle der S. A. W. einzureichen. Sie prüft die Arbeiten in bezug auf ihre Übereinstimmung mit dem Arbeitsrodel und gibt ein Doppel visiert an die Kantonale Unterrichtsdirektion zur Gegenkontrolle weiter, worauf die Zahlung der Taggelder durch den BLV erfolgt.

8. Unterbruch oder Einstellen der Arbeit.

Bei längerer Unterbrechung (mehrere Tage) oder bei Einstellen der Arbeit vor ihrer Beendigung hat sofortige Anzeige an die Geschäftsstelle der S. A. W. zu erfolgen. Das gesamte Material und die fertigen Arbeiten sind dabei mit dem letzten Arbeitsrodel abzuliefern.

9. Finanzierung.

Die Sektion Bern der S. A. W. übernimmt die Kosten der gesamten Organisation des Arbeitsdienstes gemäss diesen Richtlinien.

*) Die Mitarbeiter werden pro Wandergebiet einem Vorstandsmitglied der Sektion Bern der S. A. W. unterstellt, das ihre Arbeiten kontrolliert und ihnen beratend zur Seite steht.

cédés de travail du C. T. P. Ils recevront pour ce cours une indemnité journalière du même montant que celle prévue pour les jours de travail.

4. Attribution pour le travail.

Les collaborateurs seront subordonnés par région à un membre du comité de la Section bernoise du C. T. P. qui surveillera leurs travaux et les aidera de ses conseils. Pour le travail le bu eau du C. T. P. répartira les tâches de chacun en tenant compte de ses capacités. Des collaborateurs qui auront fait leurs preuves au service du C. T. P. pourront être appelés à effectuer des missions de contrôle. Dans l'espace, les tâches seront réparties de telle sorte que chacun pourra atteindre son secteur de travail depuis son domicile sans frais de déplacements.

5. Le travail.

Les collaborateurs ne doivent en aucun moment perdre de vue que leurs travaux constituent la base de la signalisation de l'ensemble du réseau cantonal de chemins de tourisme pédestre, une œuvre à laquelle les autorités et le public vouent la plus grande attention. On attachera donc une importance primordiale à un travail précis et un effort personnel digne de toute confiance. Les collaborateurs s'engagent à soutenir en tout point les buts du C. T. P. et à ne jamais agir contrairement aux directives. La répartition du temps sera la plus judicieuse si on réserve les travaux en plein air pour les jours de beau temps et les travaux à domicile pour les jours pluvieux.

6. Matériel.

Le matériel nécessaire (statuts, prospectus, directives pour la signalisation, cartes, formulaires d'indicateurs) est fourni par le secrétariat du C. T. P., tandis que le matériel à écrire et à dessiner est à la charge des collaborateurs.

7. Journal de travail.

Les collaborateurs tiendront un journal de travail en deux exemplaires. Ils y mentionneront chaque jour le travail accompli et après avoir terminé une tâche partielle déterminée, ils feront parvenir les deux exemplaires du journal avec leurs travaux au Secrétariat du C. T. P., qui en effectuera le contrôle et transmettra un exemplaire muni du visa à la Direction de l'Instruction publique. La SIB versera ensuite les indemnités journalières.

8. Interruption ou cessation du travail.

Si le travail doit être interrompu plusieurs jours ou s'il doit être cessé complètement avant d'être terminé, le Secrétariat du C. T. P. en sera immédiatement nanti et le matériel au complet avec les travaux terminés et le dernier journal lui seront remis sans délai.

9. Financement.

La Section bernoise du C. T. P. prend à sa charge tous les frais d'organisation de ce service de travail tel qu'il est défini par les présentes directives.

Unterrichtsdirektion und Kantonalvorstand des BLV übernehmen die Ausrichtung eines Taggeldes von Fr. 8 für die Arbeitsleistung von mindestens 8 Stunden pro Tag (ohne Reisezeit), oder von Fr. 4 für eine Halbtagsleistung von mindestens 4 Stunden.

Ueberstunden dürfen nicht auf einen andern Tag übertragen werden. Sie werden nicht bezahlt.

Die Auszahlung der Betreffnisse erfolgt nach Kontrolle des Arbeitsrodels und der geleisteten Arbeit (siehe Artikel 7 der Vereinbarung) durch das Sekretariat des BLV.

10. Ausweis.

Bei Verlassen des Arbeitsdienstes erhalten die Teilnehmer von der Geschäftsstelle der S. A. W. einen Ausweis über die geleistete Arbeit.

La Direction de l'Instruction publique et le Comité cantonal de la SIB prennent à leur charge le versement d'une indemnité journalière de fr. 8 pour un travail effectif de 8 h. par jour (déplacements non compris), ou fr. 4 pour une demi-journée de travail de 4 h. au moins.

Des heures supplémentaires ne peuvent être portées sur un autre jour. Elles ne sont pas rétribuées.

Les indemnités journalières seront versées par le Secrétariat de la SIB (voir art. 7 de l'arrangement) après un contrôle du journal de travail et du travail effectivement fourni.

10. Certificat.

Lorsqu'ils quittent le service du C. T. P., les collaborateurs du corps enseignant recevront de celui-ci un certificat avec mention des services rendus.

Sitzung der Krankenkassenkommission.

Samstag den 26. Februar 1938 in Zürich.

Mitglieder der Kommission: Emil Graf, Lehrer, Zürich, Präsident; Josef Ineichen, Rektor, Luzern, Vizepräsident; Heinrich Hardmeier, Lehrer, Zürich; Heinrich Bähler, Sekundarlehrer, Hätzingen; Elisabeth Bertschi, Lehrerin, Bern; Wilhelm Erb, Lehrer, Münchenstein; Emil Fawer, Lehrer, Nidau; Anton Künzle, Lehrer, Romanshorn; Hans Müller-Merz, Lehrer, Brugg; Otto Leuch, Dr. med., Zürich; Heinz Spillmann, Dr. Apotheker, Zürich.

1. Der Präsident, Herr Emil Graf (Zürich), verdankt die Zuwendung der Stiftung der Kur- und Wanderstationen von Fr. 500 zur Aeufnung des Unterstützungsfonds für das Jahr 1938.
2. Der wie gewohnt sorgfältig ausgearbeitete, mit interessanten Zahlenangaben belegte Jahresbericht des Präsidenten wird dankend genehmigt.
3. Die Jahresrechnung 1937 schliesst bei Fr. 130 184. 75 Ausgaben mit einer Mehreinnahme von Fr. 12 392. 15 ab. Dadurch steigt das Reinvermögen der Krankenkasse per 31. Dezember 1937 auf Fr. 119 336. Die Leistungen der Kasse an die Mitglieder für Krankengelder, Krankenpflege usw. beziffern sich auf Fr. 109 536. 95. Aus dem Unterstützungsfonds konnten in 10 Fällen Fr. 588.65 verabfolgt werden. Nach Entgegennahme des Berichtes der Rechnungsprüfungskommission wird die Rechnung zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt und dem Vorstand Décharge erteilt.
4. Genehmigung eines abgeänderten Reglementes über die Invaliditätsfürsorge für Frl. Oberholzer. Der Vorstand erhält die Kompetenz, für Frl. Specker eine geeignete Altersversicherung abzuschliessen.
5. Unter den Mitgliedern, die seit 1919 der Krankenkasse des SLV angehören, figurieren 28, die bisher noch nie die Kasse in Anspruch nehmen mussten.

Séance de la Commission de la Caisse-maladie.

Samedi, 26 février 1938, à Zurich.

Membres de la Commission: M. Emile Graf, instituteur à Zurich, président; M. Joseph Ineichen, recteur à Lucerne, vice-président; M. Henri Hardmeier, instituteur à Zurich; M. Henri Bähler, maître-secondaire à Hätzingen; Mademoiselle Elisabeth Bertschi, institutrice à Berne; M. Guillaume Erb, instituteur à Münchenstein; M. Emile Fawer, instituteur à Nidau; M. Antoine Künzle, instituteur à Romanshorn; M. Jean Müller-Merz, instituteur à Brugg; M. Dr Otto Leuch, méd. à Zurich; M. Dr Heinz Spillmann, pharmacien à Zurich.

1. Le président, M. Emile Graf (Zurich), remercie la « Fondation pour cures de santé » d'avoir versé fr. 500 en faveur du « Fonds de secours » (exercice annuel 1938).
2. Le rapport annuel, présenté par le président, a, comme à l'ordinaire, été soigneusement établi et a fourni d'intéressantes données statistiques à l'appui de son exposé.
3. Le compte annuel 1937 boucle par un solde actif de fr. 12 392. 15 sur un chiffre de dépenses de fr. 130 184. 75. De ce fait, la fortune nette de la Caisse-maladie est de fr. 119 336, au 31 décembre 1937. La Caisse a versé à ses membres le montant de fr. 109 536. 95, sous forme d'indemnités spéciales et de dépenses pour soins donnés aux malades. Pour 10 cas, le Fonds de secours a remis la somme globale de fr. 588. 65. Après avoir pris connaissance du rapport de la Commission de vérification, l'on approuve le compte, qui sera soumis à l'Assemblée des délégués, et dont on donne décharge au Comité.
4. L'on approuve un règlement modifié, relatif à l'indemnité-invalidité pour Mademoiselle Oberholzer. Le Comité est chargé de conclure, pour Mademoiselle Specker, une assurance vieillesse convenable.
5. Parmi les membres qui, depuis 1919, font partie de la Caisse-maladie de la Société suisse des instituteurs, il en est 28, qui jusqu'ici n'ont jamais dû recourir à ladite Caisse.

6. Zur Anlage flüssiger Gelder wird die Uebernahme einer 1. Hypothek von Fr. 15 000 in Aussicht genommen.
7. In einigen, aus der Praxis sich ergebenden Fällen fasst die Kommission nachstehende grundsätzliche Beschlüsse:
- Röntgenaufnahmen, die während eines « Beobachtungsaufenthaltes » im Privatspital von wenigen Tagen gemacht werden, übernimmt die Kasse; dagegen fallen laut Statuten andere Röntgenaufnahmen während der Spitalzeit zu Lasten des Mitgliedes. (Ausgaben für Röntgenaufnahmen im Jahre 1937: Fr. 4123. 50).
 - Berechnung der Tage bei halber Genussberechtigung: Falls die ganze Frankenzahl die Tageszahl nicht übersteigt, wird auch bei der halben Genussberechtigung die ganze Frankenzahl als Tageszahl berechnet.
 - Spesen aus Velounfällen, sofern es sich nicht um eigentliche Verkehrsunfälle handelt, sind von der Kasse gemäss Statuten zu bezahlen.
 - Bei Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses kann auch für Kuren in Pensionen nach § 28 A II 3 der Statuten der Kurbeitrag entrichtet werden. Für Kuren in Privat- oder Ferienwohnungen muss der Unterstützungsfonds beigezogen werden, da die Statuten keine diesbezüglichen Bestimmungen enthalten.
 - Nach Auszahlung der vollen Leistungen für drei Monate laut § 28 A II 3 der Statuten soll die halbe Kassenleistung für weitere drei Monate gewährt werden. Nach der gleichen Praxis werden für physikalisch-therapeutische Leistungen Fr. 100 und hernach noch Fr. 50 ausgerichtet (§ 28 A II 4). Dann tritt die Wartefrist von 10 Jahren für diese freiwilligen Leistungen in Kraft. H. H.
6. L'on va prochainement contracter une hypothèque de premier rang de fr. 15 000 pour placer nos fonds en espèces.
7. Pour certains cas, d'ordre pratique, la Commission prend les décisions suivantes:
- Les photographies par les rayons X, faites durant le séjour d'un malade en observation, pour quelques jours à l'hôpital privé, sont à la charge de la Caisse; par contre, les autres photos Röntgen sont, aux termes des statuts, à la charge du membre, si elles ont été faites pendant le séjour à l'hôpital. (A la radiothérapie a été affectée, en l'année 1937, une somme de fr. 4123. 50.)
 - Fixation des journées pour lesquelles l'indemnité ne compte que pour la moitié: au cas où le nombre entier de francs ne dépasse pas le nombre des journées, l'on calculera aussi pour la demi-indemnité le nombre entier de francs comme nombre de journées.
 - Les dépenses pour accidents de vélos, pour autant qu'il ne s'agit pas de soi-disant accidents de la circulation, seront, aux termes des statuts, dédommagés par la Caisse.
 - Sur présentation d'un certificat médical, l'on pourra aussi, suivant le § 28 A II 3 des statuts, payer le montant des cures de santé si elles ont été opérées dans des pensions. Pour cures faites dans des appartements privés ou des maisons de vacances, il convient de mettre à profit le Fonds de secours, puisque les statuts ne contiennent pas de dispositions à ce sujet.
 - Après payement de toutes les dépenses pour trois mois, il faut, d'après le § 28 A II 3 des statuts, que, pour les trois mois suivants, la Caisse paye la moitié des dépenses. Selon la même manière de procéder, l'on payera fr. 100 pour frais d'ordre physico-thérapeutiques, et ensuite fr. 50 encore (§ 28 A II 4). Après cela entre en vigueur une période d'attente de 10 ans, au sujet de ces dépenses volontaires. H. H.

Brause-Federn

werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift

sehr empfohlen.



Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

SCHLAFZIMMER

Esszimmer
Wohnzimmer

Spez. Einzelanfertigungen

Nur eigene Fabrikate

In jeder Preislage

Grosse Ausstellung

262

MÖBELFABRIK WORB

E. Schwaller

Telephon 56

KREDIT-VERKAUF

mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Complots, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

Rud. Kull, Bern, Aarberggasse 21

Muster und Auswahlendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt

87

INSERATE IM BERNER SCHULBLATT WERBEN!

53 Bg. 8 Bg.



Für Ihren Sprachunterricht

Bewährte schweizerische Lehrmittel

Deutsche Sprache

Otto von Greyerz, Deutsche Sprachschule für schweizerische Mittelschulen

5. Auflage. Fr. 4.80.

Das Uebungs- und Arbeitsbuch, das den Deutschunterricht erneuert hat und den Schüler die Sprache wirklich erleben lässt.

Hans Rhyn

Kurzer Abriss der deutschen Grammatik

9. verbesserte Auflage. 90 Rp.

Hans Bracher, Rechtschreibbüchlein

Lern- und Uebungsstoff. 70 Rp. Bei grossem Bezug Ermässigung.

Christian Winkler

Sprechtechnik für Deutschschweizer

Vorwort von O. v. Greyerz. Mit anatomischen Skizzen. Fr. 3.60. Stimm- und Sprechtechnik auf Grund von elementaren Uebungen, in methodischem Aufbau einer richtigen Aussprache. Das einzige für deutschschweizerische Verhältnisse passende Buch.

Französisch

Banderet & Reinhard

Grammaire et lectures françaises. I^{re} partie Fr. 2.-, II^e Fr. 2.-, III^e Fr. 2.80. Vocabulaire pour les 3 parties Fr. -.90.

Cours pratique de la langue française. 24^e édition Fr. 3.20.

Nouveau cours pratique. Fr. 3.20. Partie du maître Fr. 1.80.

Lehrbuch der französischen Sprache, besonders für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. Fr. 3.80. Ferner deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen, Recueil de thèmes usw.

Philippe Quinche

Mon premier livre de français. 2. Auflage Fr. 2.80.

Mon deuxième livre de français. 2. Auflage Fr. 2.80.

Lectures courantes (zu I und II) 2. Auflage 50 Rp.

Mon troisième livre de français. 2. Auflage Fr. 4.50. Eine Kombination der direkten und der grammatischen Methode, mit viel praktischem Französisch.

Englisch

Collections of English Texts for Use in Schools

Jedes Heft 90 Rp. (48 Seiten).

Heft 1: Switzerland and English Literature. 2. Heft: Fairy Tales. 3. Heft: Reden Stanley Baldwins. 4. Heft: Short Stories. 5. Heft: England muddles through.

Verlangen Sie Ansichtsexemplare in Ihrer Buchhandlung

A. Francke A.G. Verlag Bern



Schulblatt-Inserate
erfüllen
ihren Zweck

nach Spiez!

Zentrale schöne Lage. Eignet sich sehr als Ruhezitz! Niedriger Steuerfuß Wohnungen, Villen, Chalets oder Bauland sind günstig erhältlich. Verl. Sie gratis das neue „Verzeichnis“ vom Haus- und Grundeigentümerversand Spiez

Darlehen-Kredite

mit und ohne Sicherstellung, je nach Lage, an solvente Personen (Beamte usw.) durch aargauisches Darlehens-Institut. — Rückzahlbar in Monatsraten oder auf bestimmten Termin. Begründete Gesuche an Postfach 6, Reinach (Aarg.) 299

Damentaschen
Suitcases
Reisenécessaires
Mappen



machen Freude aus meiner grossen Auswahl guter Qualität günstige Preise

B. fritz

Lederwarengeschäft
Gerechtigkeitsgasse 35 Bern

92



und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

86



Parqueterie Goldbach (Bern)

Bahn und Post:
Lützelfüh-Goldbach

Goldene Medaille
Bern 1914
Burgdorf 1924

liefert als Spezialität:

Parquets in allen Holzarten und Dessins

Muster und Preise gerne zu Diensten, direkt oder durch

G. Schäfer, Bodenleger, Zollbrück
St. Richiger, Parqueteur, Burgdorf

74